

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, des Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Landratsamts Weichen.

Postkontos: Dresden 1538
Straßen Riesa Nr. 22.

Nr. 78.

Donnerstag, 2. April 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Abgabetermins sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen in bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8. und 9. Seite 10 Pfennig, für die 10. Seite 15 Pfennig, für die 11. Seite 20 Pfennig, für die 12. Seite 25 Pfennig, für die 13. Seite 30 Pfennig, für die 14. Seite 35 Pfennig, für die 15. Seite 40 Pfennig, für die 16. Seite 45 Pfennig, für die 17. Seite 50 Pfennig, für die 18. Seite 55 Pfennig, für die 19. Seite 60 Pfennig, für die 20. Seite 65 Pfennig, für die 21. Seite 70 Pfennig, für die 22. Seite 75 Pfennig, für die 23. Seite 80 Pfennig, für die 24. Seite 85 Pfennig, für die 25. Seite 90 Pfennig, für die 26. Seite 95 Pfennig, für die 27. Seite 1 Mark, für die 28. Seite 1 Mark 5 Pfennig, für die 29. Seite 2 Mark, für die 30. Seite 2 Mark 5 Pfennig, für die 31. Seite 3 Mark, für die 32. Seite 3 Mark 5 Pfennig, für die 33. Seite 4 Mark, für die 34. Seite 4 Mark 5 Pfennig, für die 35. Seite 5 Mark, für die 36. Seite 5 Mark 5 Pfennig, für die 37. Seite 6 Mark, für die 38. Seite 6 Mark 5 Pfennig, für die 39. Seite 7 Mark, für die 40. Seite 7 Mark 5 Pfennig, für die 41. Seite 8 Mark, für die 42. Seite 8 Mark 5 Pfennig, für die 43. Seite 9 Mark, für die 44. Seite 9 Mark 5 Pfennig, für die 45. Seite 10 Mark, für die 46. Seite 10 Mark 5 Pfennig, für die 47. Seite 11 Mark, für die 48. Seite 11 Mark 5 Pfennig, für die 49. Seite 12 Mark, für die 50. Seite 12 Mark 5 Pfennig, für die 51. Seite 13 Mark, für die 52. Seite 13 Mark 5 Pfennig, für die 53. Seite 14 Mark, für die 54. Seite 14 Mark 5 Pfennig, für die 55. Seite 15 Mark, für die 56. Seite 15 Mark 5 Pfennig, für die 57. Seite 16 Mark, für die 58. Seite 16 Mark 5 Pfennig, für die 59. Seite 17 Mark, für die 60. Seite 17 Mark 5 Pfennig, für die 61. Seite 18 Mark, für die 62. Seite 18 Mark 5 Pfennig, für die 63. Seite 19 Mark, für die 64. Seite 19 Mark 5 Pfennig, für die 65. Seite 20 Mark, für die 66. Seite 20 Mark 5 Pfennig, für die 67. Seite 21 Mark, für die 68. Seite 21 Mark 5 Pfennig, für die 69. Seite 22 Mark, für die 70. Seite 22 Mark 5 Pfennig, für die 71. Seite 23 Mark, für die 72. Seite 23 Mark 5 Pfennig, für die 73. Seite 24 Mark, für die 74. Seite 24 Mark 5 Pfennig, für die 75. Seite 25 Mark, für die 76. Seite 25 Mark 5 Pfennig, für die 77. Seite 26 Mark, für die 78. Seite 26 Mark 5 Pfennig, für die 79. Seite 27 Mark, für die 80. Seite 27 Mark 5 Pfennig, für die 81. Seite 28 Mark, für die 82. Seite 28 Mark 5 Pfennig, für die 83. Seite 29 Mark, für die 84. Seite 29 Mark 5 Pfennig, für die 85. Seite 30 Mark, für die 86. Seite 30 Mark 5 Pfennig, für die 87. Seite 31 Mark, für die 88. Seite 31 Mark 5 Pfennig, für die 89. Seite 32 Mark, für die 90. Seite 32 Mark 5 Pfennig, für die 91. Seite 33 Mark, für die 92. Seite 33 Mark 5 Pfennig, für die 93. Seite 34 Mark, für die 94. Seite 34 Mark 5 Pfennig, für die 95. Seite 35 Mark, für die 96. Seite 35 Mark 5 Pfennig, für die 97. Seite 36 Mark, für die 98. Seite 36 Mark 5 Pfennig, für die 99. Seite 37 Mark, für die 100. Seite 37 Mark 5 Pfennig.

Der Auftakt zum neuen Wahlgang.

SPD. Heute Donnerstag werden aller Voraussicht nach wichtige Entscheidungen über die Präsidentschaftskandidaturen für den zweiten Wahlgang fallen. Gegenwärtig ist die Situation noch ziemlich unübersichtlich, da die parlamentarischen Führer unausgesprochen hinter verschlossenen Türen verhandeln.

In den Kreisen der Reichsblock-Parteien ist man angestrengt bemüht, die Lage am Donnerstag endgültig zu klären. Ein maßgebender volksparteilicher Abgeordneter erklärte unserem parlamentarischen Mitarbeiter, es könne nicht gesehrt werden, daß zur Zeit noch im Völkerausschuß gewisse Meinungsverschiedenheiten beständen, die sich lediglich darum drehen, ob es einen Zweck haben würde, die Kandidatur Jarres bereits endgültig zu proklamieren, bevor noch irgendwelche Verhandlungen mit anderen Parteien eingeleitet werden. Namentlich die Bayerische Volkspartei, deren Anschluß an den Reichsblock dringender gewünscht werde, könnte sich durch eine vorläufige Proklamierung der endgültigen Kandidatur Jarres ernsthaft beunruhigt fühlen. Die Meinungsverschiedenheiten seien daher nur in rein taktischen, keinesfalls aber in sachlichen oder gar personellen Fragen zu suchen. Die Gegner des Reichsblocks im demokratischen Lager suchen allerdings die Situation so darzustellen, als seien unter den rechtsbürgerlichen Parteien schwerwiegende Auseinandersetzungen ausgebrochen, die zu einer Sprengung des Reichsblocks führen könnten. Derartige Gerüchte werden jedoch von rechtsstehender Seite mit allem Nachdruck als tendenziöse Erfindungen bezeichnet.

Es verläutet gegenwärtig, daß in den rechtsgerichteten Kreisen wiederum der Plan aufgetaucht sei, eine bürgerliche Einheitskandidatur an Stelle der Kandidatur Jarres aufzustellen. Man will sogar wissen, Dr. Jarres werde den Reichsblock verlassen, von seiner endgültigen Aufstellung abzusehen und eine andere Persönlichkeit an seiner Statt aufzustellen. Man nennt bereits den Namen Dr. Wallraf. Auf der anderen Seite wird jedoch behauptet, daß man auf Vorschlag der Bayerischen Volkspartei wiederum auf den Plan der Kandidatur Gehler zurückkommen wolle. Daß die Bayerische Volkspartei am 7. April zu der Frage der Reichspräsidentenwahl Stellung nehmen will, wird in den rechtsgerichteten Kreisen als eine ernste Gefahr angesehen, da bis dahin sich wahrscheinlich das Zentrum und die Linksparteien auf eine Einheitskandidatur geeinigt haben werden.

Der einstimmige Beschluß des Reichsparteivorstandes des Zentrums, Marx als Kandidaten für den zweiten Wahlgang vorzuschlagen, hat sowohl auf die Demokraten als auch auf die Sozialdemokraten einen gewissen Druck ausgeübt. Man ist der Überzeugung, daß das Zentrum nur dann mit sich verhandeln lassen wird, wenn die beiden anderen Parteien die Basis der Kandidatur Marx anerkennen. Es kann sich daher bei den für Donnerstag angesetzten entscheidenden Besprechungen eigentlich nur noch darum handeln, eine möglichst endgültig bindende Formel für alle drei Parteien zu schaffen, damit die Rechtsparteien nicht wieder neue Verhandlungen über Gehler anbrauchen könnten. Wenn also am Donnerstag die Proklamierung der Kandidatur Marx für die republikanischen Parteien erfolgt, so wäre damit jede Möglichkeit weiterer Verhandlungen über Gehler vollständig geschwunden.

Dr. Jarres kommt nach Berlin.

Berlin, 2. April. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß von volksparteilicher Seite ein dringender Ruf an den Präsidentschaftskandidaten Dr. Jarres ergangen ist, sobald es seine Gesundheit gestattet, nach Berlin zu kommen. Man nimmt an, daß seine Ankunft bereits in den nächsten Tagen erfolgt. Gegenüber den Behauptungen der Gegenseite, daß Dr. Jarres die Absicht habe, auf seine Kandidatur zu verzichten, wird auf das Bestimmteste versichert, daß Dr. Jarres einen nochmals an ihn ergehenden Ruf der Reichsblockparteien keinesfalls ablehnen werde.

Sitzung des Reichsblocks.

Berlin. (Funkdruck.) Vom Reichsblock wird dem Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsvorleger mitgeteilt: Der Reichsblock hat heute vormittag in Anwesenheit von Vertretern aller angeschlossenen Verbände und Parteien und in Anwesenheit von Vertretern der Deutsch-Hannoverscher und des bayerischen Bauernbundes eine neue Beratung abgehalten, deren Inhalt für streng vertraulich erklärt wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da Dr. Jarres freilich im Laufe des Freitag in Berlin einreisen kann. Der Termin einer weiteren Beratung hängt von der Ankunft des Dr. Jarres in Berlin ab.

Die Deutsche Volkspartei für Jarres.

Berlin. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat in seiner letzten Sitzung entsprechend seiner bisherigen Haltung einstimmig beschlossen, dem Reichsblock die Kandidatur Dr. Jarres für den zweiten Wahlgang vorzuschlagen.

Die deutsche Luftfreiheit.

Die gegenwärtig in Paris stattfindenden Verhandlungen über eine Luftverkehrsconvention zwischen Deutschland und den alliierten Regierungen sind an einem sehr entscheidenden Stadium angelangt. Es handelt sich jetzt, wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, tatsächlich darum, daß Deutschland die volle Freiheit der Entwicklung seiner Luftschiffahrt gemäß den vertraglichen Bestimmungen zu rückerhält. Diese deutschen Forderungen betreffen nicht etwa allein irgendwelche wichtige Einzelfrage, wie beispielsweise die Aufrechterhaltung der Friedrichshafener Jeppelinwerke, deren Fortführung von Frankreich geordert worden ist. So wichtig auch gerade dieser Punkt für Deutschland ist, kann jedoch keinesfalls der Grundpunkt erachtet werden wollen, als ob die deutsche Regierung bereit wäre, lebenswichtige Interessen der deutschen Luftschiffahrt preiszugeben. Namentlich die französische Regierung scheint sich der ganz falschen Auffassung hinzugeben, Deutschland würde den alliierten Ländern ohne weiteres das Recht zum Überfliegen deutschen Gebiets zugestehen, wenn dafür die Fortführung der Friedrichshafener Anlagen unterbleibt. Auf ein solches Zusichergewissen kann sich die Reichsregierung selbstverständlich nicht einlassen.

Bei der Behandlung der ganzen Frage dreht es sich darum, die Beschränkungen des deutschen Luftverkehrs aufzuheben oder wenigstens bedeutend zu mildern. Erst dann können Verhandlungen, mit anderen Ländern in dieser Frage zusammen zu arbeiten, in Betracht kommen. Deutschland kann nicht dulden, daß die anderen Länder mit großen Flugzeugen über deutsches Gebiet hinwegziehen, während Deutschland nur mit schlechteren Maschinen arbeiten darf. Deutschland hat dabei unweifelhaft einen großen Trübsal in seiner Hand. Das ist seine geographische Lage. Beispielsweise müssen englische oder französische Luftfahrzeuge auf ihrem Wege nach dem Osten unbedingt deutsches Gebiet berühren, während Deutschland selbst lediglich in ganz besonderen Ausnahmefällen gezwungen wäre, französisches oder englisches Gebiet zu überfliegen. Der Vorteil wäre also vielmehr für die englisch-französische Luftschiffahrt gegeben, wenn Deutschland ein so wichtiges Zugeständnis wie die freie Luftüberfahrt über seine Gebiete gestatten würde.

Die französische Duldungslosigkeit scheint sich noch nicht darüber klar zu sein, wie außerordentlich stark Frankreich im der Luftverkehrsfrage auf das Entgegenkommen Deutschlands angewiesen ist. Es ist eine ganz irrtümliche Vorstellung, wenn die Franzosen glauben, daß sie aus dem Berliner Vertrag ohne weiteres das Recht herleiten können, für den französischen Luftverkehr eine Art Restbegünstigung von Deutschland zu fordern. Aus den Bestimmungen des Friedensvertrages geht vielmehr in eindeutiger Weise hervor, daß seit dem 10. Januar 1923 die volle Luftverkehrsfreiheit Deutschlands besteht und die auf wirtschaftlichem Gebiet für Frankreich festgelegten Vergünstigungen nicht etwa auf den Luftverkehr ausgedehnt werden dürfen. Es kann auch gar nicht bestritten werden, daß die deutsche Regierung ohne jede Einschränkung dazu berechtigt ist, das Überfliegen deutschen Gebiets durch fremde Flugzeuge gegebenenfalls mit Gewalt zu verhindern. Deutschland muß seine Luftfreiheit wahren und wird niemals seine allseitige Position den fremden Regierungen gegenüber preisgeben, ehe nicht die Beschränkungen, die man dem deutschen Luftschiffbau auferlegt hat, endlich aufgehoben worden sind. Die Luftfahrt hat für die Zukunft der deutschen Wirtschaft so große Bedeutung, daß es eine Lebensfrage für das Deutsche Reich ist, volle Entwicklungsfreiheit zu erlangen, da die Aufrechterhaltung der gegenwärtig bestehenden Maßnahmen gegenüber Deutschland auf Jahrzehnte hinaus dem deutschen Luftschiffbau jede Entwicklungsmöglichkeit nehmen würde.

Der Jeppelinbau für Amerika ist dabei von verhältnismäßig geringer Bedeutung, und es scheint hier eine vollständige Verkenntung der Tatsachen vorzuliegen, wenn sich etwa die alliierten Regierungen auf dem Standpunkt stellen sollten, daß man Deutschland unter Umständen gestatten könne, die Jeppelin-Anlagen aufrecht zu erhalten, während es auf der anderen Seite in dem Bau von großen leistungsfähigen Verkehrsflugzeugen völlig lahmgelegt werden soll. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung von dem einmal eingenommenen Standpunkt nicht abgehen wird und keinerlei Abmachungen mit der Gegenseite zustandekommen können, wenn nicht die deutschen Forderungen prinzipiell anerkannt werden.

Vom preussischen Landtage.

Berlin. (Funkdruck.) Der Vorkonferenzrat des preussischen Landtages beschloß dem Plenum vorzuschlagen, die Plenarsitzung am Donnerstag bis auf 3 Uhr zu versetzen. Es findet eine Konferenz der Landes-Finanzminister statt, bei der die Anwesenheit des preussischen Finanzministers Dr. Höpfer-Nachhoff unerlässlich ist, andererseits kann auf die Anwesenheit Dr. Höpfer-Nachhoff bei der Beratung der Notverordnungen, wie der ständige Ausschluß beschlossen hat, nicht vom Plenum des Landtages verzichtet werden. Auch Marx wird an der Plenarsitzung teilnehmen und sich zu der verfassungsgemäßen Frage hinsichtlich der Notverordnungen äußern. Am Freitag um 11 Uhr soll der Vorkonferenzrat erneut zusammentreten. Das Plenum soll am Freitag um

12 Uhr beginnen. Für den Fall, daß Dr. Höpfer-Nachhoff die auf ihn gefallene Wahl zum Ministerpräsidenten ablehnt, soll die Präsidentschaftswahl als 1. Punkt auf die Tagesordnung des Freitag gesetzt werden.

Das Unglück auf der Wefer.

Hannover. Nach einer Mitteilung des Infanterie-Führers VI beträgt die Zahl der bei dem Weferunglück am 31. März Vermissten 80 Mann, und zwar von der 14. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 18 in Detmold 31 Mann (Unteroffiziere und Mannschaften), von der 16. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 18 in Detmold 41 Mann (Unteroffiziere und Mannschaften), von der Artillerieabteilung Nr. 6 in Minden 1 Leutnant, vom Pionier-Bataillon Nr. 6 in Minden 1 Mann.

Beileidigung des sächsischen Ministerpräsidenten.

Dresden. Der Ministerpräsident hat aus Anlaß des Unglücksfalls bei den Reichswehrübungen an der Wefer an den Reichswehrminister folgendes Telegramm gerichtet:

„Aufs tiefste erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Unfalltod, der unsere Reichswehrmacht, geltend der Truppenübungen an der Wefer bei Belheim betroffen hat, drängt es mich, Ihnen und den bewahrenswerten Angehörigen der verunglückten Soldaten die herzlichste Anteilnahme der sächsischen Regierung auszusprechen.“
Weid, Ministerpräsident.

Das Wehrkreiskommando der 4. Division in Dresden hat an die 6. Division in Minden ein Telegramm gerichtet, in dem die aufrichtige und herzliche Teilnahme beim Tode so vieler braver Kameraden ausgesprochen wird.

Rundgebung an die Wehrmacht.

Berlin. Der Reichswehrminister erläßt folgende Rundgebung an die Wehrmacht:

„Die Reichswehr hat einen schweren Schlag erlitten. Mehr als 70 junge Soldaten haben in den Fluten der Wefer den Tod gefunden. In tiefer Erschütterung gedenken wir der Kameraden, die ein Soldatentod aus dem Leben riß, mit in jeder Teilnahme ihrer Angehörigen, die ihr Vieles verloren. Der Tod dieser Jungen sei uns eine Mahnung, bei jeder Erfüllung unserer Berufspflichten unser Bestes einzusetzen! Unsere Tatkraft und unser Leben gehört dem Vaterlande. Das Andenken unserer jungen Kameraden, die in seinem Dienste standen, soll unsterblich bleiben.“
Gen. Dr. Gehler.

Die Bergungsarbeiten bei Belheim.

Die Bergungsarbeiten werden zur Zeit noch immer fortgesetzt. Pioniere, Reichswässerschiff und Technische Röhrlöcher suchen Tag und Nacht nach den Ertrunkenen. Die Technische Röhrlöcher sucht sich zusammen aus den an der Wefer wohnenden Fischern und Leuten der Bevölkerung, die auf der Wefer Schiffsahrt treiben. Bis unterhalb Minden ist der Fluß abgeseucht worden. An verbleibenden Stellen wurde die Wefer abgehaut, um möglichst kleine Felzer zu schaffen, die frei von Strömungen sind und die sukzessive abgehaut werden. Während der Nacht arbeiten die Bergungsmannschaften bei Scheinwerferbeleuchtung. Die Röhre und Pontons sind mit starken Lampen ausgerüstet, um den Fluß bis auf den Grund zu durchleuchten. Da vermutlich die Enten durch die schwere Ausrüstung am Hochkommen und Weitertreiben verhindert werden, dürfen die Bergungsarbeiten noch mehrere Tage dauern. Man hofft, im Laufe des heutigen Tages die gesunkenen Pontons zu heben und unter ihnen eine große Zahl der Ertrunkenen zu finden.

Die Gierfahre.

auf der das Unglück geschehen ist, wird so hergestellt, daß zwei Pontons nebeneinander und zwei Pontons dahinter durch Strebalfen miteinander verbunden werden, die dann durch Röhrlöcher befestigt und mit Belagbalken bedeckt werden. Diese Fahre wird im Fluß an einem langen Tau verankert, der unterhalb oberhalb der Gierfahre, und um den Druck des Wasserstroms zu verringern, der beim Gieren entsteht, fährt man unter das Ankertau weitere Pontons, um das Tau zu stützen. Kurz vor der Fahre, einige Meter entfernt, gabelt sich das Tau und ein Ende rechts und ein Ende links wird an der Fahre befestigt. An den Landungsstellen zu beiden Seiten des Flusses werden Landungsstege gebaut. Wenn man dieses Fluß über den Fluß hinüberbringen will, so läßt man von den sich abeindenden Enden des Taus das eine etwas länger, dadurch stellt sich die Fahre schräg zur Wasserströmung, der Strom drückt gegen die Fahre und zieht sie dadurch über den Strom hinüber — an das entgegengesetzte Ufer. Zur Rückfahrt wird es umgekehrt gemacht, indem man das andere Ende des Taus länger läßt, dann stellt sich die Fahre wieder umgekehrt in Schräglage gegen die Flußströmung und wird dadurch von dieser zurückgedrückt, an das andere Ufer. Das Unglück kann vielleicht dadurch gewesen sein, daß etwas zu stark gegiert worden ist, indem das eine Tauende zu lang gelassen ist, so daß von den dadurch entweichenden fröhlicheren Wellenbergen Wasser in die Pontons geströmt ist.

Die Beerdigung in Detmold.

Detmold. Wie die „Z. W.“ vom Wehrkreiskommando 6 erfährt, finden die Trauerfeierlichkeiten für die bei dem Wehmer Unfall ums Leben gekommenen Reichswehrangehörigen am 8. April, nachmittags 2.30 Uhr statt. Zuerst wird eine interne Feier für die Angehörigen der Verunglückten im Lippeschen Krankenhaus stattfinden, von wo sich der Trauerzug dann durch die Stadt nach dem Ehrenfriedhof bewegt, auf dem die Beisetzung stattfinden soll. An der Trauerfeier werden der Chef der Oberleitung und der Reichswehrminister teilnehmen.

Deriliches und Sächliches.

Riesa, den 2. April 1925.

Wismarfeier. Unter außerordentlichem Beifall hielt der Alldeutsche Verband gestern Mittwoch im Höpnersaal die Feier des 110. Geburtstages des Reichskanzlers Fürsten Otto v. Bismarck ab. Die Bühne prägte im Hintergrund, aus dem Bilde, Helm und Säbel leuchteten. Links und rechts waren Fahnen vom Stahlhelm, Wehrwolf, Jungkorn und vom Reichsdeutsch-ra von der Erde aufgestellt. Nachdem die Marschmusik verklungen, begrüßte Herr Oberlehrer Janke die Versammlung und betonte, daß die Feier nicht veranstaltet ist, um eine unfruchtbare Romantik zu treiben, wie die Beschränkung gern glaube, sondern weil wir Deutschen bismarckisch sein wollen, um ein Volk zu sein und einen Staat zu haben. Der erste Sprecher des Abends war der Generalmajor a. D. Hans v. Felgenhauer von und zu Riesa aus Berlin. Er dankte der alldeutschen Ortsgruppe dafür, daß es ihm ermöglicht sei, an dieser Stelle zu stehen und führte aus: „100 Jahre sind es her, daß ein Vorkämpfer meines Geschlechts Riesa zum Stadtrecht verhalf. Wir Felgenhauer sind in alle Winkel zerstreut. Wir sind Breußen geworden, aber es hat eine Vermählung stattgefunden: aus Breußen und Sachsen ist ein guter, treuer, fester Deutscher geworden. Ich bitte Sie, an meine Person nicht den großen, künstlerischen Maßstab legen zu wollen, ich bin kein gelehrter Dichter, bin Soldat und meine Familie ist eine Soldatenfamilie. Ich bin auch kein Restator von Beruf, doch meine Gedächtnisse kommen aus einem heißen Herzen, das die Not seines Vaterlandes fühlt und das auf die Wiederaufhebung unseres Vaterlandes hofft.“ Der General bot während des Abends wiederholt einen Strauß seiner prächtigen, herzanbringenden Gedächtnisse, aus denen allen in vollendeter Formschönheit ein farbes nationales Wollen und eine hohe Begeisterung für deutsche Mannlichkeit und vaterländisches Glück spricht. General v. Felgenhauer sprach mit edlem Schwünge und unerschütterlicher Kraft und erzielte reichen Beifall. Der zweite Redner, Karl Grube, hier bereits vom Vortage bekannt, wurde beim Betreten der Bühne lebhaft begrüßt. Er kam, führte er aus, vom Strom der Revolution zur Erde und bringe Grüße aus dem Donauhaute. Unvergessen sei ihm, wie er 1895 mit österreichischen Frauen und Mädchen in Friedrichshub bei dem Alken vom Sackental geweiht. Er habe noch seine alternde Greisenstimme, wie er sich bedankt, daß man zu ihm, dem Verlebten, den Weg gefunden habe. Dann habe Bismarck bei Liebererzeugung eines Kornblumenstraußes gesagt, die blaue Blume der Königin Luise erinnere ihn an des Lebens Wechselfälle. Der gute Michel könne das Glück nicht vertragen; aber die Königin Luise sei gestorben im Glauben an Breußens und Deutschlands Zukunft. Redner rief den Rüstern zu, ihre Kinder alle Tage beten zu lehren: „Ich glaube an ein ewiges Deutschland.“ Wehe, wenn die dämonische Dreieit Materialismus, Materialismus, Materialismus bei uns stehe! Wenn die letzte Schicksalsstunde für uns Deutsche in einer waffenstarkenden Welt komme, dann möge der Geist unserer Väter bei uns sein! Uns Oesterreicher befehlt immer die alte Schicksalsstunde: Heim ins Reich! Zustände wie in dem neuen Bismarck haben uns da allerdings nicht vorgezeichnet. Som Arbeiter trennt uns nicht, wir sind von einer Mutter geboren. Wo uns Freiheit not tut, wo der Feind uns die Provinsen raubt, taumeln wir in 27 Parteien zur Wahlurne. Tausende Schwächlinge noch im besetzten Gebiete in den Gefängnissen, aber wer will etwas bei uns davon? Den Deutschen wird kein Pazifismus, keine Weichherzigkeit helfen, sondern nur Einheit und Wille: „Fort Riast's wie eine heilige Sage: Ein Volk, ein Herr, ein Vaterland!“ Rauschenden Beifall erzielte der begeisterte Redner, und beim Verlassen der Bühne wurde er auf kräftigen Schultern in den Saal getragen. In verdienstvoller Weise hatte sich unter geleiteter heimlicher Sänger Doris Krause in den Dienst des nationalen Gedankens gestellt und sang mit sympathischer Führung und vadem Ausdruck Laffens „Der gefangene Abnial“ und „Jung-Dieterich“ von Henschel, zwei Balladen, die unter Kirchenmusikdirektor Theodor Fischer's formender Begleitung zu bedeutender Wirkung kamen und starken Beifall erzielten. Die Dreyfus-Lappelle war unter Obermusikmeister A. D. Jorje Dimpler's Leitung auf ganz besonderer Höhe. Laffens Fest-Overtüre und Gules „Kriegers Traum“ wurden mit so allseitiger Einfühlung und zartem Geschmaus gespielt und die Paraphrase über Bismarck's Lieblingslied: „Wie tönt' ich dein vergessen“ von Adam mit so tonheller Rundung gegeben, daß man Leitung und Orchester nur besten beglückwünschen kann. Im ganzen bedeutete die Bismarckfeier in ihrer glücklichen Vereinigung von vaterländischer Weisheit und ortsgeschichtlicher Erinnerung für den Alldeutschen Verband einen starken Erfolg.

Der Fackelzug. Der „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, Bezirksgruppe Riesa, der Jungdeutsche Orden und Jungkorn Riesa, sowie benachbarte Stahlhelmsgruppen veranstalteten gestern Abend zur Feier des Geburtstags Bismarck's einen imposanten Fackelzug, der mit Eintritt der Dunkelheit vom Altmarkt aus seinen Anfang nahm. Durch die Großenhainer, Schützen-, Goethestraße, über den Hofenplatz, durch die Wehrner- und Hauptstraße ging und auf dem Überplatz endete. Eine dicke Menschenmenge hielt die Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, besetzt. Es war ein prächtiger Anblick, als der lange Lichterzug, der von zahlreichen Mitgängern begleitet wurde, vorüberzog. Kameraden zu Herde erweilten den Zug, ihnen folgten die Fahnenabteilungen mit den Fahnen der beteiligten Ortsgruppen. Hinter der Musikpelle schritten in muster-gültiger Marschschritt die Teilnehmer am Zuge, teils mit weithin leuchtenden Fackeln versehen. Auf dem Überplatz, wo sich eine riesige Menschenmenge versammelt hatte, erreichte der Umzug sein Ende. Eine markige Ansprache, deren Inhalt der Bedeutung des Tages entsprach, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied durchdrang feierlich die abendliche Stille. Nach einem kräftigen „Front Heil“ wurden die lobenden Fackeln zusammengeworfen. Nach Beendigung der erhebenden nationalen Kundgebung zogen die Beteiligten unter klingendem Spiel nach dem Höpnersaal, um an der von der Ortsgruppe Riesa des Alldeutschen Verbandes veranstalteten Bismarckfeier teilzunehmen.

Feuerbekämpfung betr. Der Verein für Feuerbekämpfung Riesa und Umg. e. V. hatte zu einer öffentlichen Versammlung mit Lichtbildvortrag für gestern Abend nach dem Saale der „Kittstraße“ geladen. Der Besuch der Veranstaltung hätte ein besserer sein können. Für den Lichtbildvortrag war der bekannte Bauzeitungsredakteur, Dresden, der Erbauer des Lößener Krematoriums, gewonnen worden, der an der Hand von circa 100 prächtigen Lichtbildern den Überblick der Feuer- und Gebührensapparate der Neuzeit zeigte, so daß sich jeder der Anwesenden bestens orientieren konnte. Alles, was eine wirksame und preiswerte Feuerbekämpfung bedingt wurde dem Zuschauer im Lichtbild vorgeführt und vom Vortragenden in verständlicher Weise erläutert. — Nach Beendigung des Lichtbildvortrags sprach Herr Wollensänger, Riesa,

an den Vortrag über die Bedeutung der Feuerbekämpfung und welche Vorteile bietet ein moderner Feuerbekämpfungsverein. Auf den Ausführungen sei erwähnt, daß der Feuerbekämpfungsverein Riesa e. V., der rund 200 Personen zu seinen Mitgliedern zählt, nach einjähriger Kassenarbeit bei einer Umlage von 15 Pf. pro Mitglied eine vollständige kostenlose Feuerbekämpfung gewährt. Der einmalige Eintrittsbetrag je nach Alter des Einzelnen auf 2-30 M. festgesetzt. Aufnahmegebühr für die in den Verein Eintretenden beträgt 70 Jahre. Zur Erweiterung der Mitgliedschaft ist Zutritt aus der Kirche nicht bedingend. Die Feier der Feuerbekämpfung wird vom Verein so durchgeführt, wie sie gewünscht wird. Redner hat, auch für Riesa die Bewegung der Feuerbekämpfung mehr wie bisher zu unterstützen und sich gegebenenfalls dem Feuerbekämpfungsverein Riesa als Mitglied anzuschließen. Die demnächstige Erbauung eines Krematoriums in Riesa sei bereits in die Wege geleitet. Bis dessen Fertigstellung erfolge die Feuerbekämpfung in einem von den Beteiligten erwählten Krematorium einer anderen Stadt.

Das 25-jährige Jubiläum und Wohnungsjubiläum begann am 1. April Herr Freiler, Obermeister Wilhelm Kellekrodt, hier, Goethestraße 5, Herr Kellekrodt war auch während der verflochtenen 25 Jahre treuer Beschler des „Meister Tageblatt“.

Mit dem 300-Jährigen Jubiläum und Wohnungsjubiläum beginnt am 1. April Herr Freiler, Obermeister Wilhelm Kellekrodt, hier, Goethestraße 5, Herr Kellekrodt war auch während der verflochtenen 25 Jahre treuer Beschler des „Meister Tageblatt“.

Christus, ein wunderbarer Film, der so recht in die letzte Passionszeit paßt, wird kommenden Mittwoch, 8. April, nachmittags und abends im Höpnersaal vorgeführt. Die Bilder und Handlungen sind direkt in Palästina aufgenommen, sie führen nach Jerusalem, Betlehem, Nazareth, See Tiberias um. Christus Geburt, Kindheit, Leidensweg bis zur Auferstehung leben an dem Zuschauer vorüber. Näheres durch Inserate.

Filmshow. Die U. L. Lichtspiele (Goethestraße) bringen jetzt einen Schlag nach dem anderen zur Aufführung. Die Direktion hat in der letzten Zeit ganz besondere Anstrengungen gemacht und dabei verdienten, großen Erfolg erzielt. Die aktuell die Direktion den Spielplan zu gestalten weiß, beweist sie gegenwärtig wieder mit der faszinierenden Neuerfindung auf dem Filmmarkt: „Mitternacht“. Eine Offizierskomödie in acht Akten, ein Spiel des Lebens, echt und wahr, nicht auf der weißen Wand vorüber. Ein Gegenstand von „Mitternacht“, Bilder aus der eigenen Soldatenzeit zaubert dieses Werk vor Augen. Rühliche Szenen aus dem Kameraleben, das Wachen, Kaffeestunden u. a. erzählt den Zuschauer und dann erklingen, vom Hausorchester schnellig gespielt, die alten Militärmärsche, die in die Beine fahren und alt und jung — gleich welcher Partei — mit sich fortziehen. Im Abend-schein nicht die Wade zum Japsenreich auf. Ein glänzendes Bild, eine wunderbare Regieleistung. Die Handlung ist in ihrer Einfachheit erschütternd und packend. Das viele heute nicht fühlen, was in manchem erstickt worden ist durch den Niedergang der Zeit: die Ehre wird in diesem prächtigen Film verherlicht! In seiner ganzen Aufmachung ein Werk, das höchste Beachtung verdient, ein Film, dem erste Kräfte des Films ihre darstellerische Kunst im höchsten Maße widmeten.

Zentrallichtspieltheater Gröba: „Unter den Wälfen von Alaska“. Die Witwe Dane ist Mutter von zwei erwachsenen Söhnen. Während ihr Sohn Michael noch bei ihr lebt, ist der zweite Sohn Peter schon vor einigen Jahren nach dem hohen Norden gezogen. Da erhält Michael einen Brief von seinem Bruder, in dem dieser ihm mitteilt, daß es ihm glänzend geht und daß er und sein Partner reiche Männer geworden seien. Im Norden Alaska sei es ihm gelungen, Gold zu finden, die Kundente beschaffen bereits aber noch große Schwierigkeiten, so daß er bei seinem Bruder anfrage, ob er nicht zu ihm kommen und helfen wolle. Michael Dane soll Teilhaber an den Minen werden. Michael tritt die Reise nach dem Norden an und lernt unterwegs ein junges Mädchen namens Jeanne McDonald kennen. Oben in Alaska liegt die kleine Niederlassung, ihr steht der Faktor Cameron McDonald vor. Als die beiden Goldsucher sein Kinsten, Teilhaber an ihrer Mine zu werden, abschlagen, löst er Peter Dane aus so heimliche Weise, daß Angus McKenzie, der treue Kamerad Peters, in den Verdacht des Nordes gerät. In den wilden Gegenden des unerschlossenen Nordens kehrt auf Nord die Straße der Todesreise, d. h. der Nordes muß ohne Waffen, ohne Nahrung und ohne Feuer in die undurchdringlichen Wälder wandern bis ihn der Tod ertötet. Michael Dane erzählt, daß Jeanne McDonald das selbe Schicksal habe, wie er; denn sie ist die Richtige des verräterischen Faktors Cameron McDonald, der seinen Bruder, Peter Dane, getötet hat. Michael Dane trifft auf seiner Reise mit Angus McKenzie, dem zum Tode Verurteilten zusammen. Er weiß nicht, daß dieser Mann des Nordes an seinem Bruder beschuldigt ist. Michael erfaßt ihn und er gibt dem Erschöpften zu essen. Aber er weiß auch nicht, daß derjenige, der dem zum Tode Verurteilten Nahrung gibt, dieselbe Strafe erleiden muß, und so wird er von seinem Richter McDonald der nicht anders plant, als die Goldmine in seinen unumschränkten Besitz zu bringen, ebenfalls auf die Todesreise geschickt. Unerschrocken erleben die beiden auf ihrer Wanderung ins Verderben. Von Wälfen umzingelt, vom Hunger bis zum Wahnsinn gequält, mit keiner anderen Waffe, als mit ihren Händen, nehmen sie den Kampf mit den wilden Bestien auf. Inzwischen aber ist es Jeanne McDonald, die in Point Douglas zurückgeblieben ist, gelungen, den Verrat ihres Onkels zu durchschauen. Sie sagt dem Verbrecher seine Schuld auf den Kopf zu. Man will sie mündlich machen und einsperren. Es gelingt ihr aber zu entfliehen, und auf einem Canoe sucht sie den reitenden Wälfen zu durchfahren, um die beiden Reisenden des Todes zurückzuholen. Es gelingt ihr, das Meer zu erreichen und die Wälfen die nun

nach schwachen Widerstand bei ihren Opfern finden, zu ver-scheiden. Der Mann aber, den sie ans höchste Todesnot errettet hat, bleibt ihr treuer Kamerad für das ganze Leben. Das glückliche Paar wendet sich den Goldminen zu, wo sie, unterstützt von dem getreuen Angus McKenzie, große Reich-tümer sammeln.

Kritik. Die Zeitungen. Von der alten Verpflichtung, ihren lieben Lesern am 1. April einen Bann aufzubrechen, hat auch in diesem Jahre eine große Anzahl kritischer Beiträge ausgiebig Gebrauch gemacht. Es ist nicht uninteressant zu beobachten, wie in diesen Kritiken oft Wünsche und Berührungen kritischer Natur laut werden. So z. B. erhält das abends vom Welt-verkehr liegende Erziehungskollegium Sarda die be-gladende Nachricht, daß es nach Schluß langwieriger Ver-handlungen zwischen dem Deutschen Reich und der Will-türkontrollkommission nunmehr zu dem Beschlusse gelangt ist, in die Grenzstadt Sarda ein Bataillon Reichswehr und je eine Abteilung Kavallerie und Artillerie zu ver-legen. Das ist zwar ein hüffel viel auf einmal, doch ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß ob dieser Bedrohung die Reichswehr Alarm schlagen und einen geharnischten Protest nach Paris loslassen. — Mehr innenpolitisch Natur ist die Meldung, daß in Riesa die Kapellen des „Stahlhelm“ und des „Reichsbanner“ am Mittwoch nachmittags ein ge-meinschaftliches Konzert geben und bei dieser Gelegenheit die Mitglieder der Kapellen zum Zeichen der Auslösung ihre Abzeichen austauschen würden. Sehr entgegenkom-mend zeigte sich die Reichsbannerdirektion durch Anerkennung der Gutesien der großen D. Jäger, sodas diese Anstuf an die Fahnen des Reichs Städteischen Kraftverkehrs bekom-men werden. — So sich „Sarda“, der Radio-Apparat der Ju-juwit, der am 1. April im „Reichs Post“ zu beschließen war, in Riesa gut eingeführt haben wird? (Unsere Leser werden gewiß die Kritik hier so aufgefacht haben, wie sie gemeint waren — es waren eben Scherze. Sollten einzelne doch „reingefallen“ sein — dann nichts für ungl.) Aus Sarda Sarda wird verkündet, daß dort die brückende Fremdenfeindlichkeit abgelehnt worden sei, weil man eine neue Einnahmequelle entdeckt habe: Ein Duellenbohrloch, in das man gegen Entlohnung einer Gebühr durch den Fernseher hinein bis tief in die Erde schauen kann. — Ein sogenannter Ort bei Sarda hat eine plötzliche Verändereit durch das Aufsteigen von Erdsas erhalten, das sich aber leider entzündete, als ein über die Felder schreitender Landwirt seine brennende Pfeife ausstieß. — In Sarda hat ein Studientat getrockneten Schlamme der Wasserwerk auf seine Reimfähigkeit hin geprüft und dabei aus dem ba-mischen befindlichen Schlamm junge Kalle zur Ausbräu-ung gebracht. — Freital hat seine eigentliche Bestim-mung als Badeort entdeckt. Dort hat ein Duellenbohrer mit dem bezeichneten Namen Kerran — den man nur von hinten zu sehen braucht — eine radioaktive Mineralwasser-Quelle gefunden. In Riesa-Sarda sollte am Mittwoch nach-mittags ein Reiter-Konzerthaus auf der Erde entzünden. — Dem Zoologischen Garten in Dresden ist eine interes-sante Kreuzung zwischen verschiedenfarbig getreitelten Be-straßungen, als dessen Ergebnis sich am Mittwoch ein junges schwarzbraun gefärbtes Kreuzwort-Bebe vor-stellte. Ferner hat Dresden, die Stadt der ewigen Tollkrot und der höchsten Hundekener im Reich, transportable Anti-Hundekontrollkäfige konstruieren lassen, die sämtlich das Betreten der Dresdner Straßen durch Hunde völlig ausschließen. Am Dresdner Hauptbahnhof wird Grund-arbeiten für einen städtischen Wollentrichter. — Die Wagnsdorfer im benachbarten Böhmerland wollten am Mittwoch auf dem Marktplatz eine große Kassenbau veranstalten, um die Tiere als elektrische Energiequellen auszunutzen. Und nun noch die Seringe im Fir-nac Sarda. Die sind leider am 1. April wieder davongeschommen und haben so die am 1. April um die erhoffte Einnahmequelle gepfeilt. — Ja, ja, am 1. April ge-schehen wunderliche Dinge!

Währung. Falls die amerikanische Banknoten! Nach Mitteilung des Landbestimmungsamtes be- finden sich falsche amerikanische 5 und 10 Dollarnoten in Umlauf, die wie folgt beschrieben werden: Die 5-Dollarnoten sind durch photographische Druckverfahren auf zwei Stücken Papier hergestellten Silberzertifikate. Sie tragen die Nummer R. 64 048 619, Serie 1899, Kontrollbuchstaben C, Blattennummer 140 und die Unterschriften A. B. Speelmann und Frank White. Das Bildnis stellt einen Indianer dar. Die 10-Dollarnoten sind von der Federal Reserve Bank von Boston-Massachusetts ausge- geben, mit A. B. Mellon und Frank White unterschrie-ben und tragen das Bildnis von Andrew Jackson. Die angehaltene Falschnote führte die Nr. B 515 552, Serie 1914, den Kontrollbuchstaben Y und die vordere Blatten- nummer 271. Die Falscher der Nummer sind viel zu klein und zu dick.

Was der April bringt. Der April gilt be- kanntlich als der Monat, in dem das Wetter am meisten wechselt. Dem 100-jährigen Kalender nach gibt es bis zum 10. April Nachfröste, worauf bis zum 3. April gelinde Witterung eintritt. Dann soll wieder rauhes Wetter mit Neif bis zum 29. April kommen und hierauf würde dann der Mai mit schönen Tagen beginnen. Im allgemeinen sieht der Landmann abwechselndes Wetter im April gern, denn dies tut Feldern und Fluren gut. „Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn!“ Aprilflöden sollen Waiskinder bringen. Die Jagd ruht in der Hauptsache noch im April. Quer- und Birchhähne soll man erst in der zweiten Hälfte des Monats zu schießen beginnen. Auch dem Angelfischer ist noch wenig Gelegen- heit zum Fischfang geboten. Am 5. April „Salmarum“ ist der Hauptkonfirmationsstag. Mit dem 5. April beginnt die Karwoche; Gründonnerstag fällt auf den 9. und Kar- freitag auf den 10. April. Am 12. und 13. April feiern wir das Fest der Auferstehung; Ostern. Auf den 28. April ist die endgültige Wahl des Reichspräsidenten ange- setzt.

Jagd im April. Die Jugendbewegung unserer gefeierten Sommergäste schreitet fort, von denen bis auf die weiseren Spätzgänger die meisten sich im Verlaufe des April einstellen. Selbst der Einbruch eines Nach- winters, wie den das heutige Jahr noch überraschend und nachhaltig gebracht, vermag den ins Rollen gekommenen Zugstrom kaum wesentlich zu stauen, geschweige denn aus- zuhalten. Im Jagdrevier hat alles Schalen- und Haar- schmid Ruhe. Die Hirsche haben abgeworfen. Der Haupt- schmid des Revieres geht seiner Vollendung entgegen und wird je nach ihrem Grad schon gefegt. Auch die Ver- jäderung setzt langsam ein, und kann durch Salzlecken befördert werden. Gänse und Gänzlich sorgen für weitere Beförderung. Der Schneepflicht geht als Durchzugs- vorgang seinem Ende entgegen und sein Besuch sollte, wie der „Deutsche Jäger“ empfiehlt, mit Rük- sicht auf frühe Gelege, besonders in den Brutgebieten, mit den ersten Monatsjagen eingestellt werden. Die Wals des Quer- und Birchhähne kommt zu voller Entfaltung, der Abschluß ist jedoch auf Mitte oder Ende des Monats im Interesse der Vermehrung zu verschieben. Wildtauben genießen Schonzeit. Wildenten brüten und führen Ende des Monats bereits zuviel jungen Schoofe. Das Haar- raubwild wölft, oder hat, wie der Fuchs, meist schon Junge, deren Ernährung keinen Schaden erndet; dennoch wäre die Erziehung der Jungenen hätte eine dem Weid- mann widerstrebende Grausamkeit. Der Ueberwahrung der viel schädlicheren rewerenden Hunde und Katzen, der Krähen und Ullern und menschlicher Schädlinge ist es höchste Aufmerksamkeit zu schenken.

tagge
Witt
ung
Berio
tion,
grun
gereg
Grüf
alsba
lung
eine
1 d
Wäh
zug
treib
jährl
ausge
der
von
nung
besch
Erme
ent
sch
bigte
1924
berei
ber
festz
der
durch
dung
fünt
bunb
Jahr
vom
die
sind
Desh
die
Den
Welf
Der
in
der
Staa
präsi
ersch
mal
erfat
bah
Bere
niste
mann
Land
bepr
poli
und
Der
eller
der
soht
abes
milf
geru
degr
diele
weni
das
eller
diten
das
nur
könn
fer
betri
nicht
helle
gen,
Der
mit
Reid
Welf
bere
leste
Welf
ebe
werl
1.
Rach
post
antw
wöh
brie
me
post
betr
ann
mäh
10.
som
Saa
weit
10
lich
nach
4
Jah
Jah
12
14
16
18
20
21
erip
108
Fah
evan
der
begi
zwei
weh
den
met
gelo
Welf
leitu
ger
für

Kriegsbeschädigtenfragen. Der Reichstagsausschuss für die Kriegsbeschädigtenfragen stimmte am Mittwoch dem Regierungsentwurf über die erste Erhebung der Anstellungsgrundlagen für die Inhaber eines Berufsstandes zu und beschloß dazu eine Resolution, welche eine schärfere Nachprüfung der Anstellungsgrundlagen nach der Richtung fordert, ob die in den Grundrissen vorgesehenen Stellenverhältnisse genügen, um eine geregelte Existenzsicherung sicherzustellen und, wenn diese Prüfung ergeben sollte, daß die Stellenverhältnisse zur vollständigen Unterbringung der seit Jahren auf Anstellung wartenden Versorgungsanwärter nicht ausreichen, eine entsprechende Erhöhung der Stellen vorzunehmen.

Verbetskosten für Kriegsbeschädigte Landwirte und Gewerbetreibende. Während im allgemeinen für die nicht dem Lohnsteuerabzug unterliegenden selbständigen Landwirte und Gewerbetreibenden der Abzug von Verbetskosten für die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer grundsätzlich nicht zugestanden ist, dürfen bei den in Art. 1 Paragraph 7 der zweiten Steuerreformverordnung bezeichneten Einkünften von dem Bruttoeinkommen Verbetskosten bei der Berechnung der Vorauszahlung abgesetzt werden. Um den Kriegsbeschädigten Landwirten und Gewerbetreibenden mit einer Gewerbesteuererhöhung infolge Kriegsbeschädigung um 30 Prozent und mehr nach Möglichkeit entgegenzukommen, hat sich nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten das Finanzministerium mit dem Erlass vom 25. 9. 1924 und insbesondere mit dem Erlass vom 21. 2. 1925 bereit erklärt, daß Landwirten und Gewerbetreibenden bei den Vorauszahlungen ein vom Finanzministerium festzusetzender Teilbetrag gestundet wird, da die Erhebung der Vorauszahlung in voller Höhe mit Rücksicht auf die durch die Kriegsbeschädigung entstandenen Mehrbelastungen eine unbillige Härte bedeuten würde. Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und die Fürsorgestellen.

Zum Landesvolkswirtschaftsrat. Das diesjährige Jahr am 21. Juni in Grotzenhain stattfand, sind vom Bundesvolkswirtschaftsrat, Herrn H. Müller, bereits die Einladungen an die einzelnen Länder ergangen. Es sind 70 bis 800 Männer in unserer Vaterstadt zu erwarten. Deshalb wird in Wäde an die Bewohner unserer Stadt die Bitte um Bereitstellung von Freiquartieren ergoßen. Den Ehrenvorsitz des Festsaalrates hat in dankenswerter Weise Herr Erster Bürgermeister Döberl übernommen.

Verein Sächsischer Polizeioffiziere. Der Verein Sächsischer Polizeioffiziere hielt am Dienstag in Jwidaun seine erste Jahreshauptversammlung ab, zu der u. a. Minister des Innern Müller, der Präsident der Staatspolizeiverwaltung Dr. de Guhern, der Polizeipräsident von Dresden Kühn und Vertreter des Landtags erschienen waren. Der Vorsitzende des Vereins, Polizeimajor Trübner, hielt die Begrüßungsansprache und erstattete den Geschäftsbericht, aus dem zu ersehen war, daß drei Viertel sämtlicher sächsischen Polizeioffiziere dem Verein angehören. Weitere Ansprachen hielten der Minister des Innern Müller, Landtagsabgeordneter Schiffmann und Franz und Oberregierungsrat Dr. Dertel vom Landesverband höherer Beamten Sachsen. Dann wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse der Polizeioffiziere besprochen und schließlich sprach der Präsident der Staatspolizeiverwaltung Dr. de Guhern über die Vorbildung und Ausbildung der Polizeibeamten.

Volksgeldern und Verarmungsstand. Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller hatte sich in seiner Sitzung vom 2. Februar u. a. mit der Frage der weiteren Herabsetzung der Volksgeldern befaßt, und dabei u. a. auch darauf hingewiesen, daß eine Herabsetzung dieser Geldern unzulässig gefordert werden müßte, als aus den Berichten über den Verarmungsstand hervorgeht, daß die Volksgeldern durch die Verhältnisse nicht begründete Lebenserhaltungspolitik getrieben und das auf diesem Wege gewonnene Geld ausvermöglicherweise verwendet habe. Es war weiter darauf hingewiesen worden, daß im Gegensatz hierzu dem Verband Sächsischer Industrieller seinerzeit auf seine Witten um Gewährung von Krediten an sächsische Industriebetriebe mitgeteilt worden sei, daß mit Rücksicht auf die größere Sicherheit dieser Gelder nur an ganz wenige Geldnehmergruppen gegeben werden könnte. Jedenfalls zeige die Tatsache der Verletzung dieser Mittel, daß zur Aufrechterhaltung des normalen Volksgeldes die von der Post jetzt noch geforderten Geldern nicht erforderlich seien. Oberaus ist von der Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums eine Antwort eingegangen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß es sich bei der Vergabe des Verarmungskredits durch den früheren Reichspostminister Dr. Hoffe nicht um Überläufe der deutschen Reichspost, sondern um Postgelder, also durchlaufende Gelder, gehandelt habe. Die Geldern der Reichspost seien bereits jetzt zum Teil niedriger als im Frieden und in den letzten Monaten so erheblich herabgesetzt worden, daß die Weiterentwicklung der Wirtschaft abgewartet werden müsse, ehe eine nochmalige Herabsetzung der Geldern erfolgen werden kann.

Postverkehr mit dem Saargebiet. Vom 1. April an wird der Postverkehr zwischen dem Reichspostgebiet und dem Saargebiet wieder aufgenommen. Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmebeträge auf gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen und Wertbriefen aus dem Reichspostgebiet nach dem Saargebiet sowie auf Paketen aus dem Saargebiet nach dem Reichspostgebiet haben auf französische Franken zu lauten, Weisungsbetrag bis auf weiteres 1000 französische Franken. Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmebeträge auf gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen und Wertbriefen aus dem Saargebiet nach dem Reichspostgebiet sowie auf Paketen aus dem Reichspostgebiet nach dem Saargebiet lauten auf Reichsmark. Weisungsbetrag bis auf weiteres 200 Reichsmark.

Wie ein Wädel arbeitet. Täglich nur 10 Wädel bei den heutigen Einsätzen erpart, ergibt ungefähr 10 Prozent Plus- und Minusläufe nach 1 Jahr 88 Wädel, nach 2 Jahren 73,60 Wädel, nach 3 Jahren 119,16 Wädel, nach 4 Jahren 167,07 Wädel, nach 5 Jahren 219,77 Wädel, nach sechs Jahren 277,74 Wädel, nach 7 Jahren 341,51 Wädel, nach acht Jahren 411,66 Wädel, nach 9 Jahren 488,82 Wädel, nach zehn Jahren 578,70 Wädel, nach 11 Jahren 667,07 Wädel, nach 12 Jahren 767,77 Wädel, nach 13 Jahren 882,74 Wädel, nach 14 Jahren 1007,01 Wädel, nach 15 Jahren 1143,71 Wädel, nach 16 Jahren 1294,08 Wädel, nach 17 Jahren 1459,48 Wädel, nach 18 Jahren 1641,42 Wädel, nach 19 Jahren 1841,58 Wädel, nach 20 Jahren 2061,71 Wädel. (Eine Ausnahme). Täglich 60 Wädel erpart, ergibt mit Plus- und Minusläufen nach 20 Jahren 10808,55 Wädel. — mittig ein Eigenheim!

Ein gute Wehr und Waffen. Im Rahmen des Reichswehrministeriums waren kürzlich die evangelischen und katholischen Soldatenvereine und Wehrvereine der Reichswehr (Wehrkreispfarrer und Marineoberpfarrer bzw. Marinekaplänke), insgesamt 21 Geistliche, zu zweitägigen Beratungen über die Seelsorge in der Reichswehr und Reichsmarine veranlaßt. Der erste Tag war den gemeinsamen Beratungen beider Konfessionen gewidmet, die von dem evangelischen Soldatenrat D. Schlegel geleitet wurden. Reichswehrminister Dr. Weiser, der Chef der Seelsorgeleitung von Seelitz, der Chef der Marineleitung Admiral Bentler hatten durch persönliche Erscheinungen ihr Interesse für die Seelsorge bekundet, für die Aktivität der Militär- und Marinegeistlichen im

den sie anstehende Worte. Die Verhandlungen, zu denen auch zahlreiche Abteilungen des Reichswehrministeriums vertreten waren, führten zu einem fruchtbaren Gebanenaustausch. Die Seelsorge wurde von den Vertretern der Truppen allgemein gefordert.

Königsberg. Zu dem uns überlieferten Bericht über die letzte Gemeindevorstellung geht folgende Zuschrift zu: „Es verdient der Notwendigkeit, dem in der Nr. 70 dieser Zeitung vom Dienstag, den 21. 2. 1925, veröffentlichten Bericht der Gemeindevorordnetenversammlung unter Punkt 8 eine Berichtigung folgen zu lassen. Der im Verwaltungsausschuss einstimmig gefasste Beschluß zur Beschaffung von Feuerwehruniformen ein Berechnungsgeld von Mark 8000.— zu bewilligen, wurde in öffentlicher Sitzung von der sozialdemokratischen Fraktion durch einen Antrag zur Bewilligung von nur Mark 1000.— ändernd geändert. Von einer vorläufigen Bewilligung der letzteren Summe durch Gemeindevorordneten Rende kann keine Rede sein, da die Summe bestimmt angegeben wurde. Die Ausführungen des Gemeindevorordneten Scheide sind noch hinzuzufügen, daß dieser, obwohl er den Verwaltungsausschussbeschlus vertrat, eine Verhandlung herbeiführen suchte, indem er der sozialdemokratischen Fraktion den Vorschlag machte, von der Beschaffung des Dreifrades Abstand zu nehmen und dafür einer einmaligen Anschaffung von Zuschoppen zuzustimmen. Somit wäre beiden Teilen Genüge getan und eine für die Wehr entsprechende Lösung gefunden. Leider konnte sich die linke Fraktion zur Zustimmung dieses Vorschlags nicht entschließen, weil sie durch Beschaffung von Dreifräden sicher einen ganz bestimmten Zweck verfolgte. Die Ablehnung des Antrages über Bewilligung von Mark 1000.— seitens der bürgerlichen Fraktion erfolgte lediglich aus dem Grunde, weil diese Vermittel zur einmaligen Beschaffung der Zuschoppen und der fehlenden Deime etc. nicht ausreichten. Wäre man dem Vorschlag des Gemeindevorordneten Scheide nähergetreten, so hätte die Beschaffung der Zuschoppen und sonstigen Utensilien einen Kostenaufwand von höchstens Mark 1600.— erfordert, und bestimmt eine allgemeine Befriedigung ausgedrückt. Dem Berichterstatter sei jedoch noch anheimgegeben, in Zukunft seine Berichterstattung so vorzunehmen, damit die Leser und somit die Einwohner ein richtiges und klares Bild der wirklichen Sachlage erhalten.“

Grotzenhain. Herr Erster Bürgermeister Döberl ist jetzt 20 Jahre Oberhaupt der Stadt Grotzenhain. Aus diesem Anlaß wurde er in der letzten Monatsfeier unter Ueberreichung einer Blumenkrone aufs herzlichste beglückwünscht.

Dresden. Zur Feier des 110. Geburtstages des Reichskanzlers veranstalteten die Vereinten Vaterländischen Verbände Dresdens und die Vereinten Militärvereine Dresdens einen Fackelaug, den ersten seit langen Jahren. Der Vorbeimarsch des imposanten Zuges, der viele Fahnen und einige Musikkorps mit sich führte, dauerte gegen 4 Stunden. Am Dörmarschmal fand eine kurze Ansprache statt. Auf dem Klausplatz hielt der Präsident des Sächsischen Militärvereins eine Ansprache. Hier verlasen jugendliche Vorkämpfer der generischen Seite die Verfassungsurkunde, so daß sich die Polizei gesungenen sah, einzuführen. Am Mittwoch vormittag fanden Kranzniederlegungen seitens der Vaterländischen Verbände, des Evangelischen Bundes (Dan Begründer des protestantischen Kaiserreichs) und des Militärvereins statt.

Dresden. Unter allseitiger Anteilnahme feierte gestern der Senatsrat des Dresdner Bankhauses Gebr. Krensch, Geh. Kommerzienrat Konrad Georg Arnold sein 50jähriges Berufsjubiläum. Als Gratulanten erschienen u. a. der Rat der Stadt Dresden, mit Oberbürgermeister Blüher, Graf Seebach für den Sächsischen Kunstverein, Vertreter der Dresdner Börse, der Handelskammer, der Gemäldegalerie, der Technischen Hochschule, der Dresdner Kaufmannschaft usw. Der Stellvertreter des Reichspräsidenten, Dr. Simons, las die folgende Glückwunschsgramm: „Am heutigen Tage, an dem Sie auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken können, gedente ich in herzlichster Anerkennung ihrer großen Verdienste um das deutsche Wirtschaftsleben und der wertvollen Förderung, die das Deutsche Reich oft durch Ihren bewährten Rat erfahren hat. Mögen Ihnen noch viele Jahre erfolgreicher Arbeit beschieden sein.“

Grotzenhain. Der älteste Lehrer der Lausitz, Gottlieb Adolf Werner in Grotzenhain, ist nach langem Leiden im 90. Lebensjahre gestorben.

Baun. In einer diesigen Autoreparaturwerkstatt verunglückte am Montag ein 19jähriger Schlosser aus Wilschdorf dadurch tödlich, daß er beim Ansehen eines Stemmelbohrers sich das Stenmelbohrer verbleiblich in die Brust stieß. Er verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Baun. Der Stadtrat hat die Errichtung einer Krankenpflegeschule im diesigen Stadtkrankenhaus beschlossen. Es soll damit Einheimischen und Auswärtigen die Möglichkeit geboten werden, in Baun eine solche Ausbildung in der Krankenpflege zu erlangen, daß das staatliche Examen hier abgelegt werden kann, wodurch die Berechtigung erreicht wird, in Privatspitals oder Krankenhäusern als staatlich geprüfte Schwester tätig sein zu können. Die nötigen Schritte zur staatlichen Anerkennung der geplanten Krankenpflegeschule sind eingeleitet und der Beginn der Schule ist für Monat April in Aussicht genommen.

Chemnitz. Stadtbaurat Möbius wurde am Schluß der gestrigen Ratssitzung feierlich von dem Ratsherrn verabschiedet. Richard Möbius, der im Jahre 1859 in Pötern bei Dresden geboren ist, tritt damit nach vierzig Jahren Staats- und Gemeinbedienst, größtenteils in Chemnitz, in den Ruhestand.

Jahnsdorf. Der unerklärliche Unfall, Rinder mit in die Wangelstube zu nehmen, hat hier wieder ein junges Menschenleben geordert; das zwölfjährige Söhnchen eines diesigen Einwohners wurde dieser Tage von der Wangelstube erlöst und so unglücklich gegen die Wand gedrückt, daß es an den erlittenen schweren Quetschungen an Kopf und Hals noch an demselben Tag verstarb.

Reichstau. Der Stadtrat hat sich mit der Errichtung eines Bezirksstrafenhauses Reichstau-Dörlau-Reichstau grundsätzlich einverstanden erklärt.

Blau bei Böhla. Die Witwe des verstorbenen Kommerzienrats Stephan Claus, die letzte Inhaberin der Baumwollspinnerei G. J. Claus Nachf., hat zum bleibenden Gedächtnis an ihren Gatten den Beamten und Fabrikpersonal der Firma zur Aufwertung der Erbschaftsgegenstände Claus-Stiftung den Betrag von 50000 Mark überwiesen.

Annaberg. Ein weiterer Zwischenfall soll sich in einer diesigen Kirche bei der Konfirmationsprüfung ereignet haben. Der Geistliche hatte bei der Examinierung der Prüflinge die Begriffe „Abendmahl“ und „Kommunion“ auseinandergelegt. Auf seine Frage, wie man diejenigen nenne, die zur Kommunion gingen, erhielt er von einem Mädchen die prompte Antwort „Kommunizieren“.

Delitzsch i. Ergoß. Die Erdbebenungen in Delitzsch hatten verschiedene illustrierte Zeitungen zur Veröffentlichung bezeichnender Bilder mit dem Titel „Das verhängnisvolle Delitzsch“ veranlaßt. Die letzte Stadtvorordnetenversammlung beschloß deshalb, energisch gegen die Verhüllung einzelner und den Bürgermeistern zu gerichtlichen Schritten zu veranlassen. Die Empörung richtet sich nicht nur dagegen, daß es sich lediglich um Vergleichen an einzelnen Gebäuden handelt, sondern auch gegen die Bezeichnung als Dorf, da Delitzsch eine Stadt mit über 18000 Einwohnern ist.

Belstia. Die Kirchenvereine der Domuskirche haben den vom Stadtrat als Rollaturbehörde mit vorgeschlagenen Professor D. Hilbert in Kottbus einstimmig als 1. Warrer gewählt. Es wird erwartet, daß dem Gewählten vom Kirchenregiment auch die Superintendentur übertragen wird.

Berlin. Wie der neue Böttiger Anzeiger meldet, verunglückte gestern mittig auf dem Rangierbahnhof Haurath der Lokomotivführer Palm aus Koblitz. Er kam, als er eine kleine Reparatur an der Dampflokmaschine ausführen wollte, der elektrischen Hochspannungsleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Letzte Suntspruch-Verhandlungen und Telegramme

vom 2. April 1925.

Bater und Sohn als Raubmörder. Berlin. (Suntspruch.) Unterhalb Gausach im Ringstal wurde ein Landwirt von zwei Männern überfallen, niedergeschlagen und seiner Barchaft beraubt. Als Täter wurde auf dem Bahnhof von Karlsruhe ein 45 Jahre alter Tagelöhner und sein 19jähriger Sohn festgenommen. Der Ueberfallene hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Gegen die Entmündigung an der Börse. Berlin. (Suntspruch.) Dem Vernehmen nach werden die arroken Banken heute zur Beratung von Maßnahmen aufzutreten, um dem Umsichgreifen der Entmündigung an der Börse vorzubeugen und weitere in den Verhältnissen nicht begründete Kursabdrückungen zu vermeiden.

Wieder ein Kriegsgerichtsurtell. Berlin. Wie gemeldet wird, verurteilt die Kriegsgerichts in Paris in Abwesenheit den Deutschen Otto Schrader zum Tode, weil er einem französischen Kriegesangefangenen Wiesel zu Anfang des Jahres 1918 durch einen Schuß angeblich getötet haben soll.

Neue Schwierigkeiten in den Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin. Aus Paris wird gemeldet: Gestern nachmittag hatte der Ministerialdirektor Hoffe eine dreistündige Aussprache über die ausgetauschten Warenlisten mit dem Handelsminister Raynaldi. Erneut sind große Schwierigkeiten, die einer raschen und beschleunigten Beendigung der Verhandlungen entgegenstehen, zu Tage getreten. In den nächsten Tagen wird die Aussprache fortgesetzt werden.

Der neue belgische Gesandte beim stellvertretenden Reichspräsidenten.

Berlin. Der stellvertretende Reichspräsident hat gestern nachmittag den neuen belgischen Gesandten außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister Robert Gerard Coverts zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Schrecklicher Unfall mit tödlichem Ausgang.

München-Gladbach. (Suntspruch.) In Rettrath-Broch wollte sich ein Schüler mit dem Taschenmesser auf einem Gebüsch einen Stock abschneiden. Dabei glitt das Messer ab, drang dem Schüler in die Brust und verletzte das Herz, so daß er kurz darauf starb.

Erfolgreiche Mission auf Falschmünzer.

Montreal. (Suntspruch.) Veritene Polizee unternahm hier eine sehr erfolgreiche Mission auf Falschmünzer. Sieben Banknotenfälscher wurden verhaftet. In ihrem Besitz befanden sich Noten im Werte von 150000 Dollar. Ferner beschlagnahmte die Polizei halbfertige Noten im Gesamtwerte von einer halben Million und zahlreiche moderne Druckpressen.

Bermischtes.

Zum Grubenunglück in England. Die Bergwerksverwaltung hat auf der Grube, in der 38 Bergarbeiter durch Wassereintrich abgetrieben sind, gestern zwei Pumpen in Betrieb gesetzt, doch glaubt man, daß die Bergleute nicht mehr zu retten sind, da es ausgeschlossen erscheint, daß sie sich noch am Leben befinden.

Freispruch einer Mörderin. In dem heute in Berlin verhandelten Mordprozeß gegen die Gelbrau des Hauptmanns Holz, die im Mai vorigen Jahres ihren Ehemann erschossen hatte, nahm das Schwurgericht Kobweh an und erkannte auf Freisprechung der Angeklagten. Familientragedie. Aus Rom wird gemeldet: In Reporata suchte ein Vater, der Schneider in dem dortigen Regiment ist, seine Tochter, die wegen Rückenmarkslähmung in einer Klinik liegt, durch einen Revolverbeschuß zu töten, um ihr die Schmerzen, an denen sie litt, zu nehmen. Der Versuch, die Tochter zu töten, mißlang, da die Kugel nur das Rückgrat traf und darin hängen blieb. Der Täter wurde von den Krankenwärtern verhaftet, bevor er sich selbst das Leben nehmen konnte.

Für 2 Mark 50 Pfennig

ein zu jeder Zeit

passendes Geschenk

für die Hausfrau!

15 Packchen der bewährten

Oetker-Fabrikate,

darunter die neu herausgegebenen

Feinkost-Puddingpulver sind zusammen

mit einem Rezeptbuch in einer hübsch

ausgestatteten Auswahl-Packung vereinigt

und bilden ein nützliches

und praktisches Geschenk

für jeden Haushalt!

In allen einschlägigen

Geschäften zu haben.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Wegen Verlegung
meines Geschäfts

Räumungs-Ausverkauf

von Freitag, den 3. April bis Donnerstag, den 30. April
in Möbeln aller Art zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Reinhold Pietzsch, Ecke Poppitzer- und Schützenstr.

U. T.

Goethestraße 102.

Heute letzter Tag das herrliche Filmmotiv
„Die Andere“.

Freitag bis Montag das Tagesgespräch
der Großstädte. Erinnern Sie sich des
kolossalsten Erfolges von Rosenmontag?

Aschermittwoch

welches bei seiner Berliner sowie Leipziger
Uraufführung die Besucherzahl von
„Rosenmontag“ bei weitem überstiegen hat,
wenn nicht mehr, so doch zum mindesten
in gleichem Maße beliebt.

Aschermittwoch

eine Offiziersoperette in 8 Akten im
wahrsten Sinne des Wortes. Abzusehen
davon, wie jeder denkt: wer hört nicht
auch jetzt noch geru die alten Militär-
märsche, wer denkt nicht zurück an das
mit tausend Zwischenfällen erhaltene und
besterer Art verknüpfte Kasernenleben.
Dies alles finden Sie in

Aschermittwoch.

Vorführungen Freitag bis Montag
um 11. U. Beginn 7 und 9 Uhr. Einlaß
7 Uhr. — Sonntag 1/2, 5, 7 u. 9 Uhr.
Dienstag bis Donnerstag in Gröba.
Verstärktes Orchester.
Preise wie bei „Rosenmontag“.

Zentraltheater

Gröba.

Heute letzter Tag: Weibliche Jungfrauen.
Freitag bis Montag:
Das Fabelhafte an Sensationen, das
Unerhörte an packender Wirkung ent-
hält der neue große Fox-Film:

Unter den Wölfen von Alaska

mit Tom Mix in der Hauptrolle. Tom
Mix unschuldig verurteilt durch das
harte Gesetz jenes rauhen Landes. Ein
Film, dem man nur folgen kann mit
einem Gemisch von Staunen, intensiver
Spannung, ehrlicher Mühsal und
lauter Begeisterung.

Vorführungen 7^{1/2} und 9 Uhr.
Sonntag ab 3 Uhr Jugendvorstellung.
Voranzeige. Dienstag bis Donnerstag
Aschermittwoch.

Riesaer Dünger-Abfuhr-A.-G. Riesa.

Die Generalversammlung vom 27. März 1925
hat beschlossen, das bisherige Aktienkapital von
24.000 Papiermark auf 7200 Goldmark umzustellen
und zwar sollen die bisher auf je 200 Mark
lautenden Aktien des Interimsweins auf je 60 Gold-
mark geteilt werden. Die Umstellung ist erfolgt.
Die auf der jedem Aktionär zugestellten Ein-
ladung zur Generalversammlung vorgeschlagene
Goldmarkeröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 ist
einstimmig genehmigt worden. Wir fordern die
Aktionäre auf, ihre Aktien zwecks Abstempelung bis
zum 30. April 1925 an den Unterzeichneten ein-
zureichen.

Die Jahresrechnung für 1924 wurde ebenfalls
einstimmig genehmigt und aus dem Reingewinn
eine Dividende von 4% und Superdividende von
8% beschlossen. Dieselbe kann gegen Abgabe der
Dividendenhefte Nr. 13 bei der Riesaer Bank A.-G.,
Riesa, abgehoben werden.
Riesa, den 2. April 1925.
Der Vorstand, Oskar Möbius.

Rhein-
Nahe-
Pfalz-
Mosel-
Bordeaux-
Süd-

Weine

Richard Boden, Riesa
Fernspr. 172 Eintragungsbüro Fernspr. 172
Preisliste gern zu Diensten.



Hauslämmer-Verkauf
Schäfererei Schwarzgröba Sonn-
abend, 4. April, vorm. 10 Uhr.
Besuch. Mitt. Ganitz.

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa
und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß wir
am heutigen Tage in unserm Grundstück

Goethestraße 39 eine Fleischerei eröffnen.

Indem es jederzeit unser eifrigstes Bestreben
sein wird, ein hochgeehrtes Publikum von
Stadt und Land mit stets frischer Ware zu
bedienen, bitten wir um freundliche Unter-
stützung unseres Geschäfts.

Riesa, am 3. April 1925.

Hochachtungsvoll

Carl Pohlmann und Frau.

Christus

der erhabendste
Passionsfilm,
läuft Mittwoch
am 8. April im
Hotel Höpfer.
Eine Pilgerreise
nach Palästina.

Anlässlich meines **Geschäftsjubiläums** gebe noch
bis Sonnabend

10% Rabatt 10%

Schuhwarenlager

Paul Großmann, Wettinerstraße 2

Empfehle mein großes Lager in Aktenmappen.

Knabenanzüge!

Reizende Neuheiten für die Kleinsten in Mittel-, Kleider-
und Anknöpfenform Mark 6.— bis 34.—

Für den Schulanfang in haltbaren Schulanzügen,
eleganten Kleider und Sportanzügen Mark 8.— bis 35.—

Auch für größere Knaben Anzüge in modernsten Fassons
Mark 14.— bis 55.—

Auswahl wieder wie in Vorkriegszeiten bei

**Franz Heinze Hauptstraße 28
Fernruf 346**

Statt Karten.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unserer
teuren Entschlafenen, Frau

Auguste Hofmann geb. Löwe

sagen nur hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Riesa, 31. März 1925.

Die schwergeprüften Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

Riesaer Sportverein. Freitag, 3. 4. 25, abends
8 Uhr im Restaurant „Bürgergarten“ Monatsver-
sammlung mit Vortrag des Herrn Gebner
Schneider über „Der Sport im Dienste moderner
Körperbildung“. Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder, auch der Älteren, ist Pflicht.
Geflügelzüchterverein Riesa und Umgeb. Sonn-
abend, 4. 4., abends 8 Uhr Versamml. im Stern.

M.-G.-B., „Arion“ Riesa.

Zu unserem am 4. April im
Hotel Höpfer stattfindenden

21. Stiftungsfeste

bestehend in Konzert, Theater und Ball, werden
die Mitglieder und deren Angehörige freundlichst
eingeladen. Gäfte, durch Mitglieder eingeführt,
herzlich willkommen.

Anfang 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

Riesaer Sportverein e. V., Damenabtlg.

Zu unserem am Sonnabend, 4. 4.,
im Wettiner Hof stattfindenden

„Sanztränzchen“

Laden wir hierdurch alle Mitglieder
und deren Angehörige heral. ein.
Gäfte, durch Mitglieder eingeführt,
willkommen. Anfang 8 Uhr.



Adolf Bormann

Wettinerstr. 25. — Tel. 444.

Edelkaffee

stets frisch geröstet, in feinsten
Qualitäten und zu billigsten Preisen.

Osterartikel

in reicher Auswahl und schöner
Ausstattung.
Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Roschlächtl. Riesa

Schützenstraße 19, Tel. 273

empf. prima fettes Fohlenfleisch und
hochfeine Wurstwaren.

Otto Wandermann.



Irmeler-Planos

sowie andere erstklassige Planos
empfehlen preiswert

Firma B. Zeuner

Piano-Magasin, Riesa, Hauptstr. 72.
Fernruf 686.

Steckenpferd-Seife

die beste Säbennmilchseife
für zarte weiße Haut

Dr. Arnold, Stadt-Apotheker,
Reichs-Apotheker, Anter-Drogerie Dr. Büttner, Cen-
tral-Drogerie O. Förster, Medizinisch-Drogerie H. B.
Gennick, Parfümerie Rudolf Wismann, H. W.
Thomas & Sohn, Seifen-Spezial-Geschäft.

Stimmwilde Hände ruhen für immer.

Am Mittwoch früh 1/10 Uhr verschied
nach kurzem Krankenlager unsere liebe
gute Mutter, Schwieger-, Großmutter
und Tante, Frau

Anna verw. Altermann

geb. Röber.

Die Hinterbliebenen Kinder
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Röberau, 2. April 1925.

Beerdigung erfolgt Sonnabend nach-
mittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Politische Tagesübersicht.

Die Bekattung des Prof. Paris. Aus Genf wird gemeldet: Gestern nachmittag fand auf dem Friedhofe von Plain-Palais die Bekattung des Professors Paris statt.

Ministerpräsidenten Geld beim Papst. Der Papst empfing wie das „D. Z.“ meldet, den bayerischen Ministerpräsidenten Geld mit seiner Familie.

Jarres wieder gesund. Oberbürgermeister Dr. Jarres ist von seiner auf der Bahreise befallenen Grippe wieder soweit hergestellt, daß er gestern die Duisburger Stadtverordnetenversammlung leitete.

Zur Ablehnung des deutschspanischen Handelsvertrages im Ausschuss des Reichstages, worüber wir gestern berichteten, erfahren wir noch, daß gegen den Vertrag stimmten: Die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung.

Beratung der Deeresreform im französischen Landesverteidigungsrat. Der Landesverteidigungsrat trat gestern vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue zu einer Sitzung zusammen, um die Deeresreformpläne zu beraten.

Bismarckfeier am Starnberger See. Am Bismarckturn am Starnberger See fand gestern unter Teilnahme aller bürgerlichen Kreise und Parteien eine gemeinsame Feier statt.

Die Reparationskommission erledigt laufende Angelegenheiten. Die Reparationskommission hielt heute unter dem Vorsitz Barthous eine Vollversammlung ab.

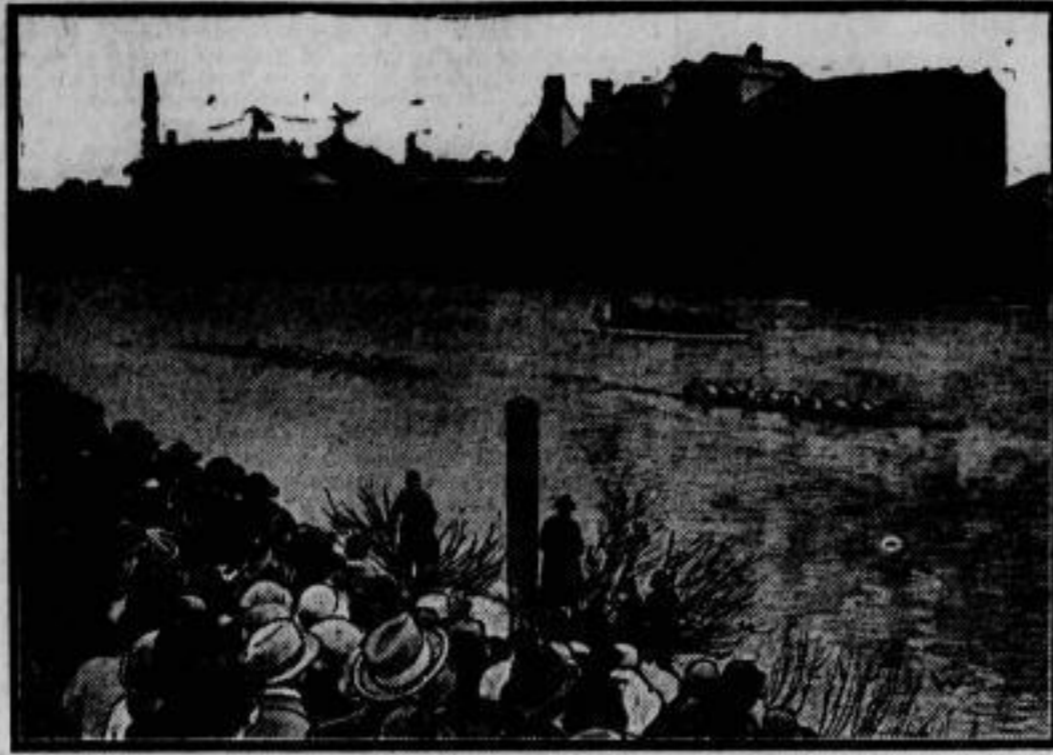
Die italienische Deeresreform vor dem Senat. In der gestrigen Sitzung des Senats verteidigte der Kriegsminister die von der Regierung eingebrachte Deeresreformvorlage.

Deutsch-Südwest-Afrika.

vd. Berlin. Im Rahmen der Kolonialwoche sprach am Mittwoch im Berliner Rathaus Prof. Roth-Schulz über Deutsch-Südwest-Afrika. Der deutsche Kolonialbesitz, so führte der Vortragende einleitend aus, war vor dem Kriege fünfmal so groß wie das Mutterland Deutschland selbst.

Im badischen Kommunistenprozeß

wurde gestern in den späten Abendstunden folgendes Urteil gefällt: Alle Angeklagten werden wegen Verbrechen nach § 7 des Republik-Schutzgesetzes, Sprengstoffverbrechens und Diebstahls von Sprengstoffen verurteilt, und zwar erhalten Oskertag 2 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, Lammer, Siegmund, Fischer und Bauer je ein Jahr drei Monate Gefängnis und je 150 Mark Geldstrafe.



Das berühmte Orford-Cambridge Wettrennen.

Jährlich am 4. Sonntag im März findet das berühmte Wettrennen der Universitäten Orford und Cambridge statt. Dann zieht ganz London mit Hund und Regel an die Themse, um auf der 4 Meilen langen Strecke zwischen Putney und Mortlake etwas von dem klassischen Rennen zu erblicken.

Die „Erleichterung“ der Ehescheidung.

Von Prof. Dingeldey, 1. Vors. des deutschen Rechtsbundes.

Die Gegner der Ehescheidungsreform und manche unbedachte Anhänger der Reform selbst pflegen die Erneuerungsbewegungen unter einem Schlagwort zusammenzufassen, das geeignet ist, falsche Vorstellungen zu erwecken und damit der Reformbewegung empfindlich zu schaden: das Schlagwort heißt „Erleichterung der Ehescheidung“.

Demgegenüber kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß jeder Versuch einer Reform des Ehescheidungsrechtes, der Anspruch auf Ernüchtertheit erhebt, unerröcklich an die Grundtatsache gebunden ist, daß die Einrichtung der Ehe, wenn ihr eigentlicher Sinn und ihr wirklicher Zweck gewahrt werden sollen, durch keine andere wie immer geartete Form ersetzt werden kann.

Die Neuerungen von maßgebender Stelle in der Reichstagsabstimmung vom 11. März 1925, die Bestrebungen zur Erleichterung der Ehescheidung können nicht gefördert werden, und der Einspruch eines Abgeordneten gegen jede Erleichterung der Ehescheidung zeigen erneut, welchen Schaden die falsche Bezeichnung einer an sich gerechtfertigten Bestrebung zufügen kann, und mit welchen Widerständen bei der Übung einer unserer dreunehmenden Rechtsfragen noch immer zu rechnen ist.

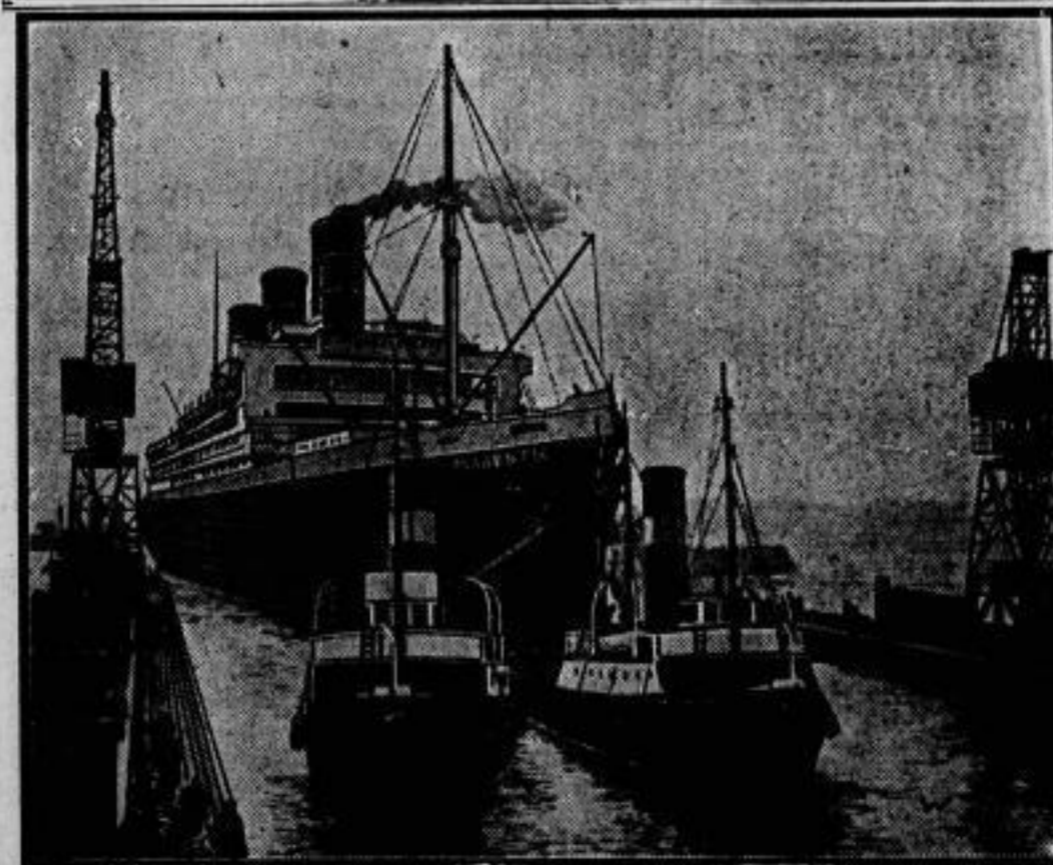
Seit 1921 haben alle Fraktionen des Reichstages mit Ausnahme einer einzigen auf das nachdrücklichste der Forderung nach Reform des geltenden Ehescheidungsrechtes zugestimmt. Es ist zu hoffen, daß der Vorwurf, den der Abgeordnete Landgerichtsdirektor Warmuth bei Beratung des Justizgesetzes im Februar 1922 erhob, nicht noch länger berechtigt bleibt: „Seit Jahren wird uns eigentlich regelmäßig bei Behandlung des Justizgesetzes vom Ministerium versichert, daß die Reformen soweit geblieben seien, daß sie vor das Haus gebracht werden könnten.“

Die Junglehrernot.

vd. Berlin. Der Reichstagsausschuß für das Bildungswesen behandelte in seiner Mittwoch-Sitzung einleitend die Junglehrer-Frage. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß die Junglehrernot eine Not und damit eine Volknot und Reichnot sei.

Die Abwanderung der deutschen Gäste nach den böhmischen Grenzorten — eine Folge der Getränke- und Vergnügungssteuer.

Leere Gaststätten an der deutsch-böhmischen Grenze — überfüllte Vergnügungststätten in der Tschechoslowakei! Das sind die Folgen der übermäßigen Belastung des Gastwirts- und Gärungsgewerbes mit Steuern und Abgaben.



Eines der größten Schiffe der Welt im größten Schwimmdock.

Die 56 000 Tonnen große „Majestic“ der White-Star Linie wird einmal jährlich zur Reparatur in das 80 000 Tonn. laufende Schwimmdock von Southampton gebracht. Es mußten sehr sorgfältige Vorbereitungen getroffen werden, um das Riesenschiff hochheben zu können und ein Verfahren konstruiert werden, durch das man 80 000 Tonnen Wasser auspumpen konnte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. April 1936.

Trauerkundgebung.

Präsident Goebbels eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Min. mit folgender Ansprache: Die erschütternde Nachricht vom dem furchtbaren Unglücksfall, der so viele Angehörige der deutschen Reichswehr betroffen hat, hat sich leider bewahrheitet. Über 70 Personen sind bei der Ausführung ihrer Übungsaufgaben mit ihrem Offizier in den Fluten der Weser ertrunken, und es besteht geringe Hoffnung, daß von den 78 Vermissten noch jemand gerettet werden könnte. Mit der Reichswehr trauert die deutsche Volksgemeinschaft um die vielen noch so jungen Opfer ihres Soldatenberufs und spricht den Angehörigen, den Kameraden und der Bevölkerung ihre tiefe Teilnahme aus. (Das Haus hat sich von den Plätzen erhoben.)

Reichswehrminister Dr. Goebbels dankt dem Präsidenten für den Ausdruck der Teilnahme und ebenso dem Reichstag, der sich dieser Teilnahme angeschlossen habe. Die Katastrophe an der Weser habe beispiellos da, vor allem durch die Zahl der Opfer. Er sei noch nicht in der Lage, heute eine verantwortliche Erklärung über die Ursachen des Unglücks abzugeben, die erst festgestellt werden könnten durch eine Untersuchung, zu der er den Chef des Pionierwesens abgeordnet habe, und dann aber auch durch eine gerichtliche Untersuchung. Der Minister bringt dann einen vorläufigen Bericht über die Katastrophe zur Kenntnis und teilt mit, daß wahrscheinlich ein Offizier und 78 Mann ertrunken seien. Die Aussicht auf Rettung sei gering. Verhärzt werde die Trauer noch durch einen neuen Unfall, der sich gestern bei der Marine ereignet habe, wobei 3 Helmer und 2 Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben und ebensolche Personen verwundet sind. Der Minister stellt auch hierüber einen baldigen amtlichen Bericht in Aussicht.

Präsident Goebbels dankt dem Hause für die Trauerkundgebung.

Auf der Tagesordnung steht dann der Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Anträge des Landgerichtsrats Magdeburg auf Erteilung der Genehmigung zur Verrechnung mehrerer Reichstagsabgeordneter im Reichsgerichtsverfahren.

Abg. Dr. Beck (Zentr.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Ausschuss hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Reichstag wolle beschließen: 1. die Genehmigung zur Verrechnung der Mitglieder des Reichstags Silber-Schmidt, Orakmann, Schilde und Wiebel wird verweigert, da das Interesse des Reichstags an der Ausübung der parlamentarischen Pflichten seiner Mitglieder das Interesse der Rechtsordnung in der Feststellung des im Untersuchungsschreiben des Landgerichtsrats Magdeburg angegebenen Beweisthemas überwiegt. 2. Nachdem sämtliche Abgeordnete, deren Zeugenernennung in der Strafsache gegen Reichardt genehmigt worden war, ausführlich vernommen worden sind, wird

die Genehmigung zu weiteren Zeugenernennungen dieser Abgeordneten verweigert und die Stellungnahme zu etwaigen weiteren Anträgen auf deren Zeugenernennungen zu bestimmten Zeitpunkten über präzise Beweisfragen vorbehalten.

Ohne Aussprache wird der Antrag in beiden Teilen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschvölkischen angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr.

Lehrgang der Grundschule,

fortgesetzt.

Abg. Seiffert (Döfl. Vereinlg.) hält es für erforderlich, daß die besserbegabten Schüler die Schule in einem kürzeren Zeitraum durchlaufen.

Abg. Fleischer (Soz.) stellt in dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Durchbrechung der Grundschule. Man verzähre damit die Einheitsschule und schaffe wieder Klassen vorrechte. Der Deutsche Lehrerverein habe dringend gebeten, die Anträge auf Differenzierung der Grundschule abzulehnen.

Ministerialrat Dr. Rechner vom Preussischen Kultusministerium befürwortet eine Einigung in der Grundschulfrage. Man sollte weitere Beurlaubung von der Grundschule fernhalten, damit ihre fernere Entwicklung gesichert werde. Es sei auf die Dauer unerträglich, wenn die Grundschule alljährlich zu Ostern beurlaubt werde. Die Grundschule sei auf vier Jahre festgelegt und müsse auch so bleiben. Das Preussische Kultusministerium habe sich mit besonderer Liebe dieser Frage angenommen. Der Unterrichtsausschuss des Preussischen Landtags habe alle Anträge auf Eröffnung von besonders begabten Klassen und auf Zulassung zu den mittleren und höheren Schulen nach dreijähriger Grundschule abgelehnt. (Ohrst. hört! links.) Besondere Einrichtungen zu Gunsten begabter Schüler seien allgemein nicht möglich. Der Redner erhebt Bedenken gegen die von den Regierungsparlamenten des Reichstags beabsichtigte Regelung der Grundschule.

Abg. Reubner (Komm.) fordert u. a. Unentgeltlichkeit der Schulmittel.

Abg. Frau Pflü (Soz.) spricht sich gegen jede Verkürzung des Lehrplans der Grundschule aus und verlangt im Gegenteil die Erweiterung des Lehrplans von 4 auf 6 Jahre. Der sozialdemokratische Antrag, der jede Verkürzung der Dauer des Lehrplans der Grundschule von mindestens 4 Jahren für unzulässig erklärt, wird abgelehnt, ebenso der Antrag auf Einführung von 6 Jahrenklassen. Der grundlegende § 1 des Grundschulgesetzes wird darauf gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten in folgender Fassung angenommen: Der Lehrplan der Grundschule umfaßt 4 Jahresklassen (Stufen). Im Einzelfalle können besonders leistungsfähige Schulkinder nach Anhören des Grundschullehrers unter Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde schon nach dreijähriger Grundschulzeit zur Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden.

Abg. Frau Pflü (Soz.) beantragt dann, die Lebenshaltungs- und Bildungskosten für die besonders leistungsfähigen Schulkinder in vollem Umfang dem Reich und den Ländern aufzuerlegen, wenn diese Schulkinder sonst infolge der wirtschaftlichen Lage ihrer Eltern nur Volksschulbildung erhalten würden.

Abg. Wittenberg (Dem.) verlangt eine Vorlage in gleicher Richtung. Auch die Gemeinden sollten zu den Kosten herangezogen werden.

Der Redner betont, daß die scharfe Scheidung im Kindesalter der Grund für die tiefen Klassengegenstände später sei. Diese verhängnisvolle Entwicklung müsse verhindert werden.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) hebt hervor, daß seine Fraktion die Bekämpfung des Denkens in der Schule seit jeher verfochten habe. Der sozialdemokratische Antrag und die demokratische Entschließung seien aber zu allgemein gehalten und ohne materiellen Unterbau. Er könne ihnen daher nicht zustimmen, sei aber bereit, auf eine Ausgestaltung der Erziehungsbeihilfen hinzuwirken.

Abg. Oberle (Komm.) wirft den Rechtsparlamenten in der Frage der Begabtenförderung Demagogie vor. Unter der Frage der Begabtenauslese solle die Privilegierung der Kinder der begünstigten Klassen verstanden werden.

Abg. Frau Scheibel (Dnat.) warnt davor, die Schulzeit unnötig zu verlängern. Man solle diese Frage doch nicht zu ideologisch behandeln. Es gehe zu weit, wenn man die Kosten für die Erhaltung der besonders leistungsfähigen Schulkinder dem Staate auferlegen wolle. Diese Frage müsse erst im Ausschuss geprüft werden. (M.S. von der linken der Saal)

auf erwidert; Gewissenlosler Blödsinn! wolle Staatspräsident Dr. Goebbels diese Kritik zurück und erklärt, im Reichstage werde niemals Blödsinn geredet. — (Lebhaftes und wildes Gerede.)

Abg. Kossak (Dem.) wolle kommunistische Angriffe gegen die Lehrer zurück. Es sei unerträglich, den Lehrern vorzugeworfen, daß sie ganz allgemein sich Mißhandlungen zu schuldig machen können. Es sei eine große Tragödie, wenn man ein hochbegabtes Kind vom Lande nicht gefördert werden könne, weil die Mittel fehlten. Die Einrichtungen der katholischen Kirche seien in dieser Hinsicht vorbildlich. Der Redner warnt vor dem Entzug der Erziehungsbeihilfen. Das sei ein Weg der Demütigung, der Ditt- und Beitzelgänge.

Abg. Reubner (Komm.) verlangt ebenfalls die Ausweisung des Infraktretens des Gesetzes, da es schulpflichtig nicht möglich sei, das Gesetz in einigen Tagen einzuführen.

Angenommen wird schließlich der Antrag der Regierungsparlamenten, monach das Gesetz mit dem Tage der Verkündung in Kraft tritt.

Abg. Dr. Schwarz (Komm.) behauptet, das Gesetz sei verfassungswidrig und müsse eine Zweidrittelmehrheit haben. (Widerpruch.) Das Gesetz müsse heißen: Gesetz zur Beseitigung der Grundschule.

Dann ist die zweite Lesung der Vorlage beendet.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs wegen der Vereinbarung über die Erteilung von Abwechslungspatenten.

Abg. Dr. Rost (Döfl.) äußert Bedenken gegen die Vereinbarung, weil die Erfordernisse an die Abwechslungspatente der Schwierigkeit der Abwechslungspatente hart herabgesetzt werden. Dadurch werde die Verkehrssicherheit auf dem Rhein gefährdet. Es sei bedauerlich, daß diese Bestimmungen durchgesetzt werden müssen auf den Wunsch Frankreichs. Die deutsche Regierung habe sich jahrelang gekämpft, diese Vereinbarung zu unterzeichnen.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zum Schluß der heutigen Sitzung bot der Reichstag noch ein für die Würde des Parlaments nicht gerade zuträgliches Bild, das er vielleicht besser hinter vertraulichen Ausschußverhandlungen verschleiern ließe. In zwei von einander getrennten Verfahren sind der kommunistische Abg. Reusel und der deutschvölkische Abg. v. Graese recht ungebührlich Benehmen in öffentlichen Lokalen beschuldigt worden, dessen Ursachen in alkoholischem Einfluß liegen sollen und wobei sie sich noch hinter ihre Immunität als Volksvertreter verschmant haben sollen. Der Reichstag sollte heute darüber beschließen, ob er seine Genehmigung zur Strafverfolgung in diesen Angelegenheiten erteilen sollte. Die Angeklagten und ihre Parteigenossen bestritten bestig die beschuldigten Taten und zwischen den beiden genannten Parteien wurden mehrere frühere Fälle hin und her geworfen, in denen sich selbst im Parlamentssaal auch noch in anderen Parteien alkoholische Einflüsse bemerkbar gemacht haben sollen. Da sich über den Streit hierüber die Sitzung lange hinzog, war das Haus schon so geleert, daß die Abstimmung über die Ausschlußanträge, die auf Verlegung der Genehmigung lauteten, auf heute Donnerstag verschoben werden mußte.

Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 1 Uhr: Abstimmungen, Wahlprüfungen, Grundschulgesetz, Amneztvorlage. Schluß gegen 1/8 Uhr.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags legte am Mittwoch Ministerialdirektor Orfter Verwahrung ein gegen den Vorwurf in der Schrift des KfA-Bundes über die Kreditgewährung der Angestelltenversicherung. Das Reichsarbeitsministerium habe sich um die Mißstände nicht bekümmert, die in dieser Schrift gerügt seien. Er legte dar, daß auf Grund der Beschwerde des KfA-Bundes das Reichsarbeitsministerium alles getan habe, um die Vorgänge festzustellen, und, soweit nötig, den Mißständen abzuwehren. Diese Darlegungen sollen dem Ausschuss noch schriftlich zugehen, worauf eine Aussprache darüber stattfinden wird.

Weiterhin nahm der Ausschuss die Paragraphen 558, 559a und 559b des Unfallversicherungs-Gesetzes an, die von der Krankenbehandlung, Berufshilfe und den Renten handeln. Auf Anfrage erklärte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, daß die abweichende Fassung der Paragraphen keine Einschränkung, sondern eine Erweiterung der Leistungen bezwecke.

Die weitere Beratung wurde bis nach den Osterferien vertagt.



Neubestellungen

auf das Rieseer Tagblatt zum Bezug auf März 1936 nehmen jederzeit entgegen für

- Böbersen: E. Lange, Röderan, Grundstr. 14
- Blaschke: A. Röhlig, Radewitz Nr. 11
- Bohlis: R. Sengewitz, Nr. 53 c
- Bräbe: A. v. d. Niede, Rieseer. 1
- Brühl: F. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Brühl: F. Steinberg, Langenberg Nr. 8
- Langenberg: F. Gieseler, Schuhmachermeister, Nr. 17
- Reinewitz bei Riesa: A. Hammisch, Nr. 8
- Reinewitz: J. Straube, Poppitz Nr. 14 b
- Reinewitz: F. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Rieseer: F. Steinberg, Langenberg Nr. 8
- Rieseer: F. Jordan, Langenberg Nr. 34
- Reinewitz: R. Schmarke, Nr. 41
- Reinewitz: R. Schmarke, Nr. 41
- Reinewitz bei Riesa: J. Straube, Nr. 14 b
- Radewitz: A. Röhlig, Nr. 11
- Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Postfach. 39 (Telefon Nr. 20)
- Röderan: R. Röhlig, Gartenstr. 10
- Reinewitz: F. Steinberg, Langenberg Nr. 8
- Reinewitz: F. Steinberg, Langenberg Nr. 8
- Reinewitz: D. Wachtel, Rieseer Str. 18
- Reinewitz: F. Gieseler, Nr. 46 g
- Reinewitz: Richard Schönicke, Buchhändler.

Eine Sitzung Dr. Worges.

Berlin. In der festlichen Sitzung für den vom Amt des 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie (Dr. Worges) waren gestern etwa 350 Personen aus Kreisen des Handels und der Industrie im Hotel „Caplanade“ versammelt. Anwesend waren auch der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons, Reichsanwalt Dr. Luitber, Reichsaussenminister Dr. Stresemann und mehrere Reichsminister.

Handels- und Handwerkerfragen im Volkswirtschaftlichen Ausschuss.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags nahm am Mittwoch einen Antrag der Deutschen Volkspartei, welcher die Regierung ersuchen will, zu klarerer Beurteilung des volkswirtschaftlichen Wertes des selbständigen Einzelhandelswerkes dessen Jahresumsätze im Verhältnis zu denen der Konsumvereine und ähnlicher Gemeinschaftsbetriebe erst mit Hilfe der Finanzämter statistisch zu ermitteln, mit der Maßgabe an, daß die Regierung eine solche Ermittlung erwidern und dann das Ergebnis dem Reichstag in einer Denkschrift zuweisen lassen möge. Abgelehnt wurde ein Antrag der Volkspartei, die Reichsregierung um Einwirkung auf die Länderregierungen dahin zu ersuchen, daß beim Vollzug von Freiheitsstrafen die Strafgefangenen keine Handwerkslehre erhalten. Weiterhin wurde ein volksparteilicher Antrag angenommen, betreffend Berücksichtigung der wirtschaftlich schwachen selbständigen Gewerbetreibenden bei der Steuererhebung. Angenommen wurde ferner ein Zentrumsantrag betreffend größere Berücksichtigung der Handwerksbetriebe bei der Steuererhebung und betreffend Ermäßigung der Gewerbesteuer durch die Gemeinden, sowie Erleichterungen beim Wohnungsbau. Von den deutschnationalen Anträgen zum Schutze des Mittelhandels wurde nur der Antrag angenommen, der einen erhöhten Schutz gegen das Absatzwettbewerb und den unlauteren Wettbewerb verlangt. Schließlich wurde noch ein Antrag der bayerischen Volkspartei angenommen, wonach das Verbot des Ausschleusens von Warenbestellungen in den Amtsräumen der Reichsbehörden und der Reichsbahn wieder streng durchgeführt werden soll.

Gerichtssaal.

Wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs stand am Mittwoch vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden ein größerer Termin an, der sich gegen den dreißigjährigen Arbeiter Max Richard Wüsch und gegen den Former Ottomar Max Oswald richtete. Am 28. November v. J. fand in Dammers Hotel in Vorkstadt Strichen eine kommunistische Wahlversammlung statt. Nach Beendigung derselben formierte sich ein Demonstrationzug. Das Ueberfallkommando des Dresdener Volkspartei-Präsidenten schritt dagegen ein, nahm die beiden im Zuge befindlichen Fahnenträger auf einem der Kratzenwagen mit nach dem Volkspartei-Präsidium, was unter der Menschenmenge wiederum Erbitterung hervorrief und zu Beschimpfungen der Polizei führte. Eine polizeiliche Radfahrerpatrouille, die unmittelbar darauf jene Straßen durchkreuzte, wurde arg bedrängt und bedroht. Der Polizeiwachtmeister Weigand wurde vom Wüsch gemorren und erheblich mißhandelt. Das daraufhin erneut herbeigerufene Ueberfallkommando griff abermals ein. Hierbei wurden die Angeklagten als sogenannte Hauptbeteiligte festgenommen und dem Volkspartei-Präsidium zugeführt. Diese nachträglichen Vorgänge nach jener Wahlversammlung bildeten den Gegenstand der Anklage bezw. Verhandlung, zu der eine ganze Anzahl Zeugen vorgeladen war, deren Vernehmung sich viele Stunden lang hinzog. Nach dem Ergebnis der Vernehmung nahm die Staatsanwaltschaft die Schuld der Wüsch für voll erwiesen, er wurde wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während der Oswald auf Freisprechung ausgenommen werden mußte. Insbesondere galt für erwiesen, so führte der Vorsitzende im Urteil aus, daß Wüsch den Polizeiwachtmeister vom Wüsch gemorren und dann versucht hat, selbigen den Dienstrevolver zu entreißen.

Der Garten im April.

Wieder ist der Frühling gekommen, so schön, wie er jemals kam. Bald und Gänzen fangen an, sich zu begrünen, Feld, Äcker und diese von bunten Blumen zu schmücken. In sonnigen Stellen des Laubwaldes blühen bereits Anemonen und Schlüsselblumen, auf den Rasenflächen wirken die Marienblümchen wie bunte Sterne in einem Teppich und die Weiden haben schon lange in Verborgenen ihre düstigen blauen Blüten entfaltet. In unübertrefflicher Pracht zieht so allmählich ohne menschliches Zutun die Natur draußen wiederum ihr Festgewand an.

Da ist denn auch für den Gartenfreund und den Kleingärtner die Zeit gekommen, daß er emsig Hand an Werk legt. Der Monat April ist für sie so recht der Monat, in dem die Arbeit drängt und kein Ende nimmt. Er ist so recht eigentlich der Pflanz- und Saatmonat. Ein Teil davon hat freilich in diesem Jahre schon in den milden Tagen der ersten Märzhälfte erledigt werden können. Jetzt zu Anfang April gilt es, noch den Rest des Gartenlandes umzugraben und auf den Beeten nach und nach die leistungsfähigste Saat in das Erdreich zu bringen. Bei weiter günstigem Wetter beginnt man mit dem Auspflanzen der Gemüse aus den Anzuchtbeeten, die stetig zu lästigen sind, oder man laßt Schlingen vom Gärtner und pflanzt diese. Man sät Erbsen, Spinat, Karotten, Zwiebeln, Salat, Rettich, Radieschen. Gegen Ende des Monats legt man auch die hart frostempfindlichen Bohnen und Gurken. Hat man es gewagt, auch andere Samen und Pflanzen recht früh in die Erde zu bringen, so heißt es aufpassen und nachts die jungen Pflänzchen zugudecken; denn der April mit seinen nicht selten sehr kalten Nachfrösten ist ein heimtückischer Geselle.

Kopfhaut und Haarpflege!

Es kann nicht oft genug betont werden, daß die Grundbedingung einer wirklich naturgemäßen und zweckentsprechenden Haarpflege die regelmäßige Kopfwäsche ist. Es ist aber nicht gleichgültig, womit man seinen Kopf wäscht, und der Kauf eines geeigneten Kopfwaschmittels ist daher unbedingte Voraussetzung. Die Kopfhaut ist viel empfindlicher als die übrige Haut des menschlichen Körpers und darf nicht mit jeder beliebigen Seife behandelt werden. Unstreitig milder als Seife und an reinigender Wirkung unvergleichlich ist das zur Kopfwäsche besonders beliebte „Schampoo“ mit dem schwarzen Kopf, das seit 22 Jahren das Vertrauen des Fußvolkes genießt. Von diesem Mittel kann man ohne Bedenken den ausgiebigen Gebrauch machen, da seine Bestandteile mit Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit ausgewählt sind. „Schampoo“ befreit Kopfhaut und Haare von Staub, Kopfschuppen und allen Unreinigkeiten, erldt durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden frei von Krankheitserregern und gibt dem Haar volles, glänzendes Aussehen. Wer seinem Haar eine besondere Wohlthat erweisen will, gebrauche nur „Schampoo“ mit dem schwarzen Kopf; es kann Jedem mit bestem Gewissen empfohlen werden. Jedoch achte man beim Einkauf genau auf die altbekannte Schupmarke „Schwarzer Kopf“ und verlange ausdrücklich „Schampoo“ mit dem schwarzen Kopf!

für den Gartenfreund. Obgleich jetzt man auch Frühkartoffeln in nicht zu großer Menge...

In dem Blumengarten ist es höchste Zeit, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, die eingegrabenen Kronen der Rosen am besten an geeigneten Stellen aus der Erde zu nehmen...

Im Laufe des Monats tritt auch die Blüthezeit des Kirschen- und Beerenobstes ein. Beerenobstbäume sind man an Stäbe an. Die Baumstämme lockert man und hält sie vom Unkraut frei...

Während des ganzen Monats löst der Kampf gegen die Schädlinge des Gartens nicht auf. Die vorbeugende Arbeit, die hier im Märzmonat geleistet wird, macht sich für das ganze Jahr bemerkbar und bezahlt...

Der Himmel im April.

Die Sonne erhebt sich im April von 4 bis 14 Grad über den Himmelsäquator, was sich durch eine bedeutende Zunahme in der Stärke der Sonnenstrahlung und der Tagesdauer geltend macht.

Der Nixturkumel weilt im April verhältnismäßig wenig markante Bilder auf. Zur Orientierung beginnen wir am besten mit dem Bilde des Großen Löwen...

Der Mond steht jetzt zur Zeit des ersten Viertels besonders hoch über dem Himmelsäquator und kann daher recht günstig im Fernrohr beobachtet werden.

Bei der Sichtbarkeit der Großen Planeten dürfen wir diesmal die des Merkur in den ersten Tagen des Monats ganz besonders hervorheben, der im Sternbild des Widder mit abnehmender Helligkeit noch etwa eine Woche lang beobachtet werden kann.

Der Merkur ist am 22. mit Venus am 23. und mit Mars am 27. Bei der Sichtbarkeit der Großen Planeten dürfen wir diesmal die des Merkur in den ersten Tagen des Monats ganz besonders hervorheben...

Berufung des Wehrdienstkommandos.

Die Transferier der Opfer des Wehrdienstes betr. Hannover. (Punktspruch.) Der Infanteriechef 6 stellt am folgenden Berufung des Wehrdienstkommandos 6 mit: Die Transferier für die Opfer des Wehrdienstes findet am Freitag, den 3. April, 2.30 Uhr nachmittags am Landeskrankenhause in Teinold statt.

Besondere Beachtung der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden ist der Kürze der Zeit wegen nicht mehr möglich.

Im Steuerentscheid des Reichstags

wurde heute folgender Antrag angenommen: Der Ausschuss richtet an die Regierung das Ersuchen, die Vorbereitungen zu treffen, daß dringliche Materien, insbesondere Steuerabgaben vom Arbeitslohn, Umsatzsteuer und Steuerüberleitung vor Erledigung der gesamten Steuerreform in Form eines Gesetzes erledigt werden.

Die französische Antwort Ende April?

Paris. (Punktspruch.) Man schreibt, es sei wenig wahrscheinlich, daß Frankreich in der Lage sein werde, Deutschland hinsichtlich der Sicherheitsfrage, der Frage der Restierung der Röhrenzone und der Militärkontrolle vor Ende April eine Antwort zu erteilen.

Einbruch bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Berlin. (Punktspruch.) Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Zu dem Gerücht über einen Einbruch bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft, bei dem den Einbrechern eine große Geldsumme in die Hände gefallen sein soll, hören wir von unrichtiger Seite, daß ein Betrag von nicht ganz 5000 Mk. entwendet worden ist.

Rundfunkspielplan für Freitag, 3. April.

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig. Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: Wellenlänge 454 m. 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsrundfunk: Volk- und Baumwohlfahrt. 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr mittags: Mittagmusik. 12,55 nachm.: Rauner Zeitzeichen. 1 Uhr nachm.: Hören- und Pressebericht. 4 Uhr nachm.: Wirtschafts- und Verkehrsbericht. 4,30 Uhr bis 6 Uhr nachm.: Konzert der Musikkapelle. 6-6,30 Uhr abends: Vorträge aus den Neuesten Nachrichten auf dem Büchermarkt. 6,30 abends: Wirtschafts- und Verkehrsbericht. 6,45 Uhr abends: Wirtschafts- und Verkehrsbericht. 7-7,30 Uhr abends: Vortrag: Dr. Burgardt, Privatdoz. der Technischen Hochschule: „Die Volkswirtschaft in den verschiedenen Kulturstaaten“. 7,30-8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Volkmann über Johannes Brahms, zum Todestag Joh. Brahms (3. 4. 79). 8,15 Uhr abends: Konzert: 1. S. Dur-Trio für Violine, Cello und Klavier. 2. Drei Lieder. Gesungen von Frau Hilde Wagner-Schneer (Mit). Begleitung: Carl Schmittgen. 3. Streichquartett G. Moll. Ausgeführt vom Dresdner Streichquartett. 4. Drei Lieder. Anschließend (etwa 10 Uhr) Pressebericht und Händels Sportstunden.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Branchenkonvention der Frankfurter Messe. Zur Frankfurter Frühjahrsmesse vom 19. bis 22. April (Technische Messe vom 17. bis 22. April) werden zum erstenmal alle Gruppen der Messe auf dem Messterrain vereinigt erscheinen. Damit ist dem Reichamt Frankfurt gelungen, das Prinzip der Branchenkonzentration in vollem Umfang zur Durchführung zu bringen und gleichzeitig alle Abteilungen der Messe, die in sich geschlossen gewissermaßen als Fachmessen gelten können, auf einem Gelände zusammenzufassen.

Neue Aufhebung eines Ausfuhrverbots. Durch eine in den nächsten Tagen im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung kommende Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums wird das Ausfuhrverbot für Schwefelkies (Sulfid, Pyrit) aufgehoben.

Au der Berliner Börse war das Geschäft auf dem Aktienmarkt auch am Mittwoch wieder überaus gering. Aufträge seitens des Publikums lagen so gut wie garnicht vor und die Spekulation übte äußerste Zurückhaltung. Auch die Haltung des Rentenmarktes war heute sehr schwach. Das Geschäft in Kriegsanleihe war minimal. Der letzte Kurs der 5 prozentigen Reichsanleihe war 0,59. Der Verkehr in Montanaktien war überaus gering. Ueberall sanken die Kurse. Sie verloren z. B. Bochumer 2%, Deutsch-Lugemburg 1, Oesterrische 1, Prozent. Nur Rattowier machten eine Ausnahme, gewannen aber auch nur 1/4 Prozent. Während Konfaktien ziemlich behauptet waren, waren Kaliwerte, Farbwerke und Chemische Werte, Elektrizitätswerte, Eisenbahn- und Schiffahrtsaktien sowie die Aktien der Maschinenfabriken in gleicher Weise Kursverlusten ausgesetzt. Auch Schiffahrtsaktien mühten nachgeben. Selbst die Aktien des Norddeutschen Lloyd verloren 2 1/2 Prozent. Tägliches Geld wurde zu 8 bis 10 Prozent angeboten, der Privatdiskont hielt sich auf 8 Prozent. Am Treifenmarkt beginnt der Markt wieder zu sinken. Am Produktmarkt wirkten die Meldungen aus Amerika befeuchtend. Die russische Regierung hat in Amerika abermals große Getreidebestände gemacht. Roggen hatte ziemlich feste Tendenz, während Weizen weniger begehrt wurde. Das Weizengetreide ist nach wie vor gering. Hafer und Gerste waren ziemlich fest.

Marktberichte.

Wichtigste Getreidepreise an der Produktenbörse zu Berlin am 1. April. Getreide und Cellulose pro 100 kg, laut pro 100 kg. (In Holzmart der Goldanleihe oder in Rentenmarkt.) Weizen, märkischer 246-249, pommerischer - Roggen, märkischer 234-236, mecklenburgischer - westpreussischer - Gerste, Futtergerste 195-220, Sommergerste 220-245. Osele, märkischer 186-194, pommerischer - westpreussischer - Mais, loco Berlin - Wagon frei Hamburg - Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über 100g) 33-35,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 31,25-33,50. Weizenkleie, frei Berlin 14. Roggenkleie, frei Berlin 14,40-14,50. Haas 395-400. Feinstes 385-390. Weizen-Größen 22-29, kleine Sperle-Größen 18-20, Futtererbsen 18-19. Weizenkörner 18-19. Weizen 18-20. Weizen 18-20. Lupinen, blaue 10,50-11,50, gelbe 12,50-14,50. Erbsen alte - neue 13-15. Rapssamen 15,30-15,60. Weizenkleie 21,20. Weizenkleie 10-10,20. Weizenkleie 10,20-10,40. Weizenkleie 30,70 9,20. Kartoffeln 19,20-19,40.

Haushaltswirtschaftliches.

Lebkuchen. 4 Eier werden mit 500 Gramm Zucker eine Stunde gerührt. 70 Gramm Pomeranzenschalen (Orangeat), 70 Gramm Zitronat, die klein geschüttelte Schale einer Zitrone, 1/4 Pfund gehobene oder gewiegte Mandeln (man kann auch Nüsse verwenden) 15 Gramm Zimt und 1 Pfund feinstes Mehl werden hinzugegeben. Hieraus wird die Masse leicht untereinandergerührt, auf dem Rührbrett ausgewalzt und Lebkuchen in beliebiger Größe daraus geformt, die man schön gelb bäckt.

Advertisement for Henko washing and bleaching soda. Includes a large Henko logo, text 'spart Seife und Seifenpulver!', and a grid of small classified ads for various services like 'Chauffeur', 'Hausmädchen', 'Wagenausilfe', 'Junge Gänse und Enten', 'Milch-Zentrifugen', etc.

Zoo-Zirkus Angelos

Direktion Straßburger - Magdeburg.

Riesa - Schützenplatz Eröffnung

Freitag, 3. April 1925, abends 7 1/2 Uhr

Das riesenhafteste Programm, das jemals gezeigt wurde, u. a.:

Fliegende Menschen Wallenda-Gruppe	
10 Zirkus-Spaßmacher u. Coco, das „Unikum“	Klein Henry die kleinste Kunststrolche der Welt
Kapitän Nansen Seelöwen die labelhaften Jongleure	
Rose, Antipoden-Spiele	Franzillus lebende Gummibälle
Rieseneisbärengruppe vorgeführt vom Halblindindianer Ramon Prieto Die größten Exemplare, die je in Europa gezeigt wurden	
Kunst- und Dauerfeuer Kapitän Wall mit seinen	16 Krokodilen
Franz und Fränze, Mysterien?	Hohe Schule
Der große exotische Dressurakt Elefanten Zebras Tigerdoggen	

Täglich 7 1/2 Uhr abends. Sonnabends u. Sonntags auch 9 1/2 Uhr nachm. Einlaß 1 Stunde vor Beginn.

Dressurproben, Tierschau täglich 10 bis 1 Uhr.

Billets: Zigarrengeschäft Wittig, Wettinerstraße und Zirkuskasse von 10-1 Uhr (Ankunftstag ausgenommen) u. 1 Stunde vor Beginn.

Gaschhof Pausitz.

Morgen Freitag
Schlachtfest.

Seitige lebende Karpien
ist billig.
Vortisch-Schale.
Clemens Bürger.

Bratheringe

4-Str.-Dose 1,95 M.

Sering in Gelee

7-Str.-Dose 2,35 M.

Garzer Rade

Ritte 70 Stk. 1 M., 1,20 M.
empfehle!

Paul Pfeiffer

Wettinerstraße 29.

Frische See-Fische

frische grüne Seringe.

Clemens Bürger.

Zur Konfirmation

empfehle:

Tafelbutter

Stück 1,10 M.

Etwas in Dosen

frischen Blumenohl

Salat, Gurken

Radleschen, Bananen

frischgeräucherter Halm

Schweizerkäse.

Paul Pfeiffer

Wettinerstraße 29

Telefon 147.

Seitige frische

Tafelbutter

Stück 1,10, 2 Stück 2,15

frische Eier

Std. 11 M., 10 Std. 1 M.

Blumenohl

Salatkartoffeln

H. Modler, Schulstr. 3.

Zum Osterfest

will ich meiner geschätzten Kundschaft
etwas Besonderes bieten und gebe auf
sämtliche Strickoberkleidung

25 Prozent Rabatt.

In meiner Damenstrumpf-Abteilung bin ich ganz besonders leistungsfähig und wollen Sie das bitte aus nachfolgenden Beispielen ersehen:

Damenstrumpf, nahtlos, verstärkte Ferse und Spitze **0.45, 5 Paar 2.10**

Damenstrumpf, nahtlos, verstärkte Ferse und Spitze **0.70, 3 Paar 2.-**

Damenstrumpf, Doppelsohle, Hochferse **0.90**

„ „ „ **1.-**

„ „ „ **1.15**

Damenstrumpf, sehr schöne, feine und dicke Ware **1.40**

Damenstrumpf, prima Seidenfaser **1.45**

Meine Riesen-Auswahl in Strümpfen wollen Sie daraus ersehen, daß ich außerdem in allen Preislagen bis zu den elegantesten tramaselidenen Strümpfen in allen Farben bis Mark 14.- sortiert bin.



Theaterkostüme

für Vereine usw. empfiehlt
zu billigsten Preisen
Frau Luise Vogelgesang
Reibitz bei Riesa.

Trockenes Brennholz

in Scheiten und Rollen
liefern billig
Robert Hauswald & Co.
Ferneuf 131.

Bäumenbäume ver- kauft

Wernsdorf 21.
**Küchen-
einrichtungen**
7 teilig
In Emaille-Lack, 150 M.
Möbelhaus Herbst
Goethestr. 25

Unterh. Kinderwagen billig zu verkaufen

Bahnhof Pausitz, Weiß.

Enten-Eier

Stück 30 Pfg., verkauft
Gut Nr. 58 in Glaubitz.

Erdbeer- und Salat- Pflanzen

empfehle
Gärtnerlei Stori.
Pa. Garzläde
goldgelb, Ritze 60 St. 95 4
2 Ritzen 1,80 M.
Nikolaus Gutmann
Opftr. 44, Reibitzer Str. 34.



Verblüffend ergiebig!

Zur gefl. Beachtung!

Das weltberühmte

Köstritzer Schwarzbier

aus der fürstlichen Brauerei Köstritz hat sich wegen seiner hervorragenden Eigenschaften jahrhundertlang bewährt. — Tausende von Veraten verordnen immer und immer wieder nur

Köstritzer Schwarzbier

Man weise daher Nachahmungen dieses konkurrenzlos bestehenden

Köstritzer Schwarzbier.

ganz entschieden zurück und verlange immer überall und ausdrücklich nur

Köstritzer Schwarzbier

mit dem geflügelten köstritzer Wappen-Etikett an den Flaschen. Zu beziehen durch

Rich. Schwade, Riesa a. G. • Fernruf 49.

Generalvertreter für die Amtshauptmannschaften Großenhain, Döbeln, Weißen sowie Landkreis Liebenwerda.

Achtung!
täglich jg. Gänschen
preiswert zu verkaufen.
Keine Naturbrut.
R. Hof, Pausitz Nr. 24a.

Altmetalle, Eisen
kauft laufend
H. J. Bertel
Bahnhofstraße 19.

Bei
günstigen
Zahlungs-
bedingungen
erhalten Sie

Sofort ein Fahrrad oder eine Nähmaschine

ausgebildet. — Fahrrad-
bereifungen, Ketten, Pedale,
sämtliche Ersatzteile zum
billigsten Tagespreis.

Franz Müller, Riesa, Rosenplatz 1.
Reparaturwerkstätten.

Für Wiederverkäufer!

Reste
Zehr, Muffeln,
Zehrsenstoff, Satin,
Blauwand, Schotten,
Blusen und Kleiderstoff
2-4 Meter lang, enorm billig. Probefendung
fortiert 50 M. gegen Nachn. Umtausch gestattet.
Edith Stenhardt, Dresden, Marienstr. 50a.

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl“

e. G. m. b. H., Riesa-Großenhain.

Achtung! Mitglieder! Aufwertung!

Zur Durchführung des Aufwertung-Beschlusses der General-
versammlung, der eine

15% Aufwertung

von Spareinlagen, Gaus- und Bäckerei-Anteilen vorsteht, bitten
wir unsere werten Mitglieder, soweit es nicht bereits geschehen,
alle Spareinlagenbücher usw. im Kontor zwecks Eintragung der

Aufwertungs-Gutschrift

vorzulegen. Unsere Lagerhalter sind befugt, auf Wunsch die Bücher
usw. weiterzugeben.

Die aufgewerteten Spareinlagen
werden ab 1. Januar 1925 verzinst.

Ferner bringen wir unsere, auf Reichs-Mark umgestellte

Sparkasse

in empfehlende Erinnerung. Einlagen werden bis auf weiteres
unter Garantie der Wertbeständigkeit bis zu 12%, verzinst.

— Strengste Geheimhaltung —

Die Konten unserer Sparer werden ohne Namen und nur
nach Nummern geführt.

Der Vorstand.

Kukirole Sie schon?

Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?
Hierzu gehören: 1 Packung Kukiroi-Fußbad, 1 Dose
Kukiroi-Streupuder und 1 Schachtel Kukiroi-Hühner-
augen-Pflaster.

Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark
kosten, können Sie eine richtiggehende Kukiroi-Fußpflege-
Kur durchführen.

Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe
nicht wert?

Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen
Kukiroi-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie,
bestimmt aber in den nachstehenden:

Reichs-Apothek, Schulstr. 1, Ecke Hauptstr.
Stadt-Apothek, Hauptstr. 66.
Drogerie A. B. Neumann, Hauptstr.



Die Aufwärtsentwicklung der Reichspost.

Der Reichspostminister

Aber den Wiederaufbau nach der Inflationszeit.

11 Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte heute die Erörterungen beim Etat für das Reichspostministerium fort.

Reichspostminister Stinagel

gab einen allgemeinen Überblick über die Lage der deutschen Reichspost. In wirtschaftlicher Hinsicht zerfiel das Rechnungsjahr 1923 in zwei scharf voneinander abhebende Abschnitte: die Zeit des härtesten Währungsverfalls schloß in seinem finanziellen Gesamtergebnis mit einer großen Unterbilanz ab. Der Anteil der Reichspost an der wertbeständigen Reichsschuld belief sich am 15. November 1923 auf rund 60 Millionen Goldmark. Im zweiten Abschnitt wurde die Reichspost aus der allgemeinen Finanzwirtschaft ausgeschieden und mußte ihre Ausgaben durch eigene Einnahmen decken. Dies war nur möglich durch schärfste Drosselung der Ausgaben, durch reiche Ausschöpfung aller Einnahmequellen und durch Reformen in Verwaltung und Betrieb. Der zweite Abschnitt schloß infolge dieser Maßnahmen mit einem Betriebsüberschuß von 54 Millionen Goldmark ab.

Die Verwaltung konnte aber ihre Ausgaben auf die Dauer nur erfüllen, wenn aus dem tatsächlichen Zustande auch die rechtlichen Folgerungen gezogen wurden. Dies ist geschehen durch das am 1. April 1924 in Kraft getretene Reichspostgesetz. Die Verwaltung war mit aller Energie bestrebt, die dort vorgesehene Umstellung auf kaufmännisch-wirtschaftliche Grundsätze nach Möglichkeit durchzuführen. Die Dezentralisation der Verwaltung ist im angegebenen Maße durchgeführt worden. Auf dem Gebiete der allgemeinen Verkehrspolitik galt es zunächst, die vielfachen Verkehrserschwerungen zu beseitigen. So wurden der Orts- und der Landzustellendienst den tatsächlichen Bedürfnissen wieder einigermaßen angepaßt. Brief- und Paketbeförderung sind fortgesetzt verbessert worden. Wo dringende Bedürfnisse vorliegen, wurden feinerzeit aufgeschobene Postanstalten wieder eingerichtet.

Der Briefverkehr hat im ganzen den Stand von 1913 noch nicht wieder voll erreicht. Dagegen bewegte sich der Paketverkehr wieder auf der Höhe der Vorkriegszeit. Postschicksverkehr, Fernsprechwesen und Fernverkehr befinden sich in erfreulicher Entwicklung. Bei der Telegraphie machen sich leider Verkehrserschwerungen bemerkbar. Technische Fortschritte sind überall festzustellen. Die Bauqualität ist wieder aufgenommen. Es ist weiter gelungen, den Verkehr mit den fremden Ländern wieder allmäh-

lich in Gang zu bringen. Die Reichspost braucht aber zu ihren Aufgaben die hingebende Mitarbeit eines dienst- und arbeitsfreudigen Personals sowie einer vorzüglichen Dienstausbildung des Personals. Den sozialen Fürsorgeeinrichtungen und der Beseitigung der Wohnungsnot wendet die Reichspost besondere Aufmerksamkeit zu. Beim Personalabbau, dessen Hauptverpflichtung die höheren Beamten zu tragen hatten, sind Härten nach Möglichkeit vermieden worden. Die finanzpolitische Grundlage der Reichspost findet ihren besonderen Ausdruck in der Aufstellung eines besonderen Postparlaments; des Verwaltungsrats.

Im Rechnungsjahre 1924 haben sich die Einnahmen der Reichspost gut entwickelt. Das Ziel der Tarifpolitik war darauf gerichtet, die Tarife so niedrig wie möglich zu halten. Infolge der verschiedenen Gebührenermäßigungen hat die Post große Einnahmeausfälle auf der Ausgabe Seite, mußte sich aber den fortgesetzten steigenden Preisen anpassen. Ein

solcher Zustand ist für die Post auf die Dauer unerträglich. Bei den Ausgaben kam es vor allem darauf an, die Verwaltung wieder auf eine gesunde Betriebs- und Wirtschaftslage zu stellen. Es war möglich, sämtliche Ausgaben aus den Betriebseinnahmen zu decken und darüber hinaus noch besondere Ausgaben zu leisten.

Die neuen Vorschriften für die Anlage und Verwendung der Postkassenscheine

sehen in weitgehendem Maße für die Geldwirtschaft die Mitwirkung des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbank vor. Sollten sich Schäden irgendwelcher Art zeigen, so werde ich, sagte der Minister, mit dem ganzen Schweregewicht meiner Stellung diese Geschwüre aus dem durchaus gesunden Organismus der deutschen Reichspost mit aller Rücksichtslosigkeit ausschneiden.

Der Voranschlag für 1924 sieht einen Ueberschuß von 29 Millionen vor, er wird wahrscheinlich schon etwas überschritten werden. 1925 ist die Finanzlage der Reichspost etwas gespannter infolge der in den letzten Monaten vorgenommenen Gebührenermäßigungen und Preisänderungen. Wir können aber auch der finanziellen Entwicklung der Post für 1925 mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen. Die Zusammenfassung des Verwaltungsrates bietet die Gewähr dafür, daß keine einseitige Interessenpolitik einzelner Gruppen betrieben wird. Die Reichspost muß auch künftig in der Lage bleiben, sich den Bedürfnissen der allgemeinen Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft schneidend und nachhaltig anzupassen. Die Rechnungs- und Aufwandsrechnung wird vom 1. April ab auf kaufmännisch-wirtschaftliche Formen umgestellt.

Nach Jahresabschluss wird dem Reichstag ein eingehender Geschäftsbericht vorgelegt werden. Die Ueberschüsse, die die Post erzielt, fließen zu den Rücklagen. Erst wenn diese zur Hälfte angefüllt sind, kommt eine Zahlung an das Reich in Frage. Die Reichspost ist sich aber voll bewußt, daß sie auch nach Inkrafttreten des Finanzgesetzes eine Reichsaufgabe geblieben ist. Sie betrachtet es daher als selbstverständliche Aufgabe, als eine nationale Pflicht, das Reich möglichst bald in den Genuss von Vorkriegsträgern zu setzen. Die Post ist aber kein reines Finanzinstitut. Sie ist eine

Kulturarbeit ersten Ranges,

die volkswirtschaftliche Aufgaben im eminentesten Sinne des Wortes zu erfüllen hat. Sie lehnt es grundsätzlich ab, etwa eine Theaurierungsanstalt zu treiben, während das Reich Not leidet.

Die Sonntagspostbestellung betr.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte am Mittwoch die Beratung des Postetats fort. Abg. Leicht (Bayr. Vp.) wünschte, daß die Sonntagspost



Götter-Alhoff,

der der demokratischen Partei angehörende Finanzminister, wurde zum preussischen Ministerpräsidenten gewählt.

Größte Auswahl. Beste Werke. **Solide Uhren** Anerkannt billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

A. Heikner Inh.: Johannes Kühnert

Schöne Uhrketten in allen Formen. Broschen - Armbänder - Collars etc. Verlobungs- und Trauringe. **Goldwaren**

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Grey, Frei bearbeitet von Helmuth von Helldorf, 1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Meine Mutter legte heilig das heiße Eisen und die Wäsche, die sie gebügelt hatte, beiseite, gab ein paar aus dem glatten Scheitel in die Strien gefallenen Haaren die ihnen gebührende Lage wieder und sagte: „Geh' hinaus und wasch' dir deine Hände! — Du bist ein rechter kleiner Schmutzkind, Oswald!“

Ich lief in mein wichtiges Kämmerchen, um meine Hände, die denen eines Regers allerdings weit ähnlicher sahen, wie denen eines idiosyncratischen Europäers, in einen leiblich sauberen Zustand zurückzuführen. Als ich dann wieder durch die Stubentür guckte, sah ich das Fenster durch die Gestalt der Gräfin verdunkelt und hörte sie mit meiner Mutter sprechen. Dann kam sie herein; und obwohl ich heimlich vor ihren Fragen nach den zehn Geboten jütete, blieb ich doch, weil ich ein besonderes schön es Stück Mandelorte beim Konditor gesehen hatte und deshalb eine sehr begeisterte Sehnsucht nach dem Bäckerei für die Kirche verspürte.

Es schien jedoch, als sollten meine idealen Wünsche für diesmal nicht in Erfüllung gehen, denn Ihre Gnaden ignorierten mich gänzlich. Als sie sich jedoch zum Gehen wandte, gemahnte sie mich endlich und streichelte meinen Kopf — ein köstliches Streicheln, wie mich bedäunte, einem Kragenkopf beinahe ähnlich.

„Er ist auf dem Wege, ein hübscher Junge zu werden,“ sagte sie. „Ich vermute, er geht in die Schule?“ „Noch nicht, Euer Gnaden,“ erwiderte meine Mutter. „Ich bringe ihn selbst Lesen und Schreiben bei.“

„Ah? — Lernt er gut?“ „Ich jütete vor der Antwort — aber seltsam — meine Mutter jütete auch! „Ja, Euer Gnaden,“ erwiderte sie leise. „Gibt Ihr schon überlegt, was er später einmal werden soll? — Diener? Oder Arbeiter?“

Meine Mutter antwortete nicht. Ich sah sie erstaunt an, denn ich wußte, daß es die Gräfin höchlichst ergränzte, wenn man ihr nicht sofort erwiderte. Meine Mutter aber verharrete in Schweigen — und dann sah ich an ihr das schmerzliche Zeichen dafür, daß sie erregt war: sie preßte die Handflächen zusammen, und jener seltsame Glanz war in ihren Augen. Die Gräfin hob befremdet die Lorgnette.

„Was, was?“ fragte sie in ihrer kurzen, herrischen Manier.

„Ich — ich wollte ihn nicht berattigt werden lassen,“ kam es endlich ägernd, stöhnend von meiner Mutter Lippen.

„Was denn?“ fragte die Gräfin.

„Ich wollte, er soll ein —“

„Sprechen Sie aus! — Mein Gott, was ist das für eine Frau! Sie wollen, er soll ein —“

„Ein Herr werden!“ wüßerte meine Mutter, und nun standen ihr die Tränen schon in den Augen.

Die Gräfin mußte sich setzen.

„Ein Herr werden!“ erbot sie. „Und was meinen Sie damit? — Ein Kommiss? — Bah, bah, viel besser ein Arbeiter auf dem Lande! Sie lernen nichts Gutes in den Städten.“

Meine Mutter schüttelte den Kopf.

„Er sollte ein Herr werden wie sein Vater,“ flüsterte sie demütig. „Ein vornehmer Herr!“

„War sein Vater ein vornehmer Herr?“ inquirierte die Gräfin.

„Ja, o ja!“

„Was war er?“

„Er war Oberleutnant bei den Husaren, Euer Gnaden!“ Die Gräfin sah mich an.

„Oberleutnant bei den Husaren! Davon wußte ich nichts, habe ich niemals etwas gehört. Bei den Husaren! Mein Sohn —“

Sie stieß mit den Händen an ihrem Kleide nieder, wie sie zu tun pflegte, wenn irgend etwas gegen ihre Erwartung und ganz ordnungswidrig ging.

„Ihr Mann ließ Sie ganz unverjorgt zurück — wie?“ fragte sie.

„Er starb so plötzlich — so unerwartet. Er hat für mich sorgen wollen — aber es war keine Zeit dazu. Wir haben beide nicht daran gedacht, daß etwas so — so Furchtbares geschehen könnte.“

„Warum wandten Sie sich nicht an seine Verwandten?“

„Meine Mutter schüttelte nur stumm den Kopf.“

„Reden Sie, reden Sie! Was ist das für eine Sache?“

rief die Gräfin aus. „Sagen Sie mir, wie es zusammenhängt. Keine Geheimnisse, wenn ich bitten darf! Ich liebe das nicht bei meinen Untergebenen. Wer war Ihr Gatte? — Wie hieß er?“

Meine Mutter öffnete den Mund, um zu sprechen, und schloß ihn wieder, ohne ein Wort gesagt zu haben.

„Waren die Verwandten Ihres Mannes mit der Heirat einverstanden?“ fragte die Gräfin scharf.

Die qualvolle Erregung meiner Mutter mußte Mitleid einflößen. Sie versuchte zu sprechen, aber nicht eine Silbe brachte sie hervor, und dabei rannen ihr große Tränen über die Wangen.

„Nein,“ vermochte sie endlich zu flüstern.

„Wußten Sie überhaupt davon?“

„Dahne zu antworten, lenkte die arme, gepemigte Frau den Kopf. Die Gräfin aber fragte unbarmherzig weiter: „War das überhaupt eine Heirat, von der Sie hätten wissen können?“

Da stieß meine Mutter einen Schrei aus, der wie aus der Brust eines zu Tode getroffenen Tieres kam. Für wenige Augenblicke sah die Gräfin regungslos da, meine Mutter mit gleichsam versteinerten, runden Augen anblickend. Dann aber raffte sie ihr Kleid zusammen, stand auf und ging zur Tür.

„Unglaublich!“ sagte sie, und ihre Stimme klang so männlich tief, wie wenn sie mir die Strafen für meine Unkenntnis im Ratschismus ankündigte. „Ich habe das niemals vermutet, sonst —“ Sie blieb plötzlich stehen — ich glaube, sie hat meine Mutter angesehen, und die Verzweiflung in den Augen der armen Frau mußte auch den Hartberzigsten rühren. Langsam, gleichsam widerwillig wandte sie sich und setzte sich wieder nieder.

„Warum sagen Sie mir das alles?“ fragte sie etwas sanfter als bisher.

„Mein Sohn!“ flüsterte meine Mutter.

„Ja, ja!“ sagte die Gräfin. „Und der Mann? Sie sagen, er ist tot?“

„Er war so gut, so freundlich. Und er hat mich so geliebt,“ brachte meine Mutter mühsam hervor. „Und dann — dann starb er. Und ich kam heim. Aber niemals — und keinem Menschen habe ich etwas davon gesagt.“

„Das war töricht,“ sagte die Gräfin. „Vielleicht hätten es seine Verwandten doch für ihre Pflicht gehalten, irgendwie für das Kind zu sorgen — das doch sicherlich unschuldig ist an der ganzen Sache. Ja, ich glaube, sie hätten es für ihre Pflicht halten müssen.“

Meine Mutter hob langsam den Kopf und sah sie selbst an.

„Glauben Euer Gnaden das?“ fragte sie schwer.

„Ich weiß nicht, ja doch,“ lautete die Antwort. „Sicherlich wäre es ihre Pflicht gewesen. Schließlich — nur schwer

schien sie sich das Bekenntnis abzurufen — „Ist Sie mir leid. Nennen Sie mir den Namen, so werde ich Erfindungen anziehen, bei den Verwandten für Sie sprechen. Haben Sie nichts, das man als Beweisstück gebrauchen könnte? Einen Brief oder etwas anderes Schriftliches?“

„Mit einem Blick, in dem es wie Furcht lag, ging meine Mutter zu einem Schrank, der ihre wenigen Wertgegenstände barg und der für mich etwas Ehrwürdiges und Geheimnisvolles hatte, da ich niemals an seinen Inhalt rühren durfte. Sie entnahm ihm einen Stoß Briefe, der durch ein blaues Seidenband zusammengehalten zu werden schien, und überreichte ihn der Gräfin.“

„Sind das Briefe von ihm an Sie?“

„Jawohl, Euer Gnaden.“

„Liebesbriefe?“

„Ja.“

„Bin ich denn berechtigt, sie zu lesen? — Ich bin nicht sicher, daß ich recht damit tue.“

„Doch, doch,“ drängte meine Mutter, zitternd und noch immer mit dem dunklen Ausdruck von Furcht in den Augen. Die Gräfin lächelte langsam und umfänglich die Schließe des Bandes, nahm den obersten Brief und entfaltete ihn, während sie die andern in ihren Schoß legte. Raum aber hatte sie einen Blick auf die Handschrift geworfen, als sie mit einem Schrei emporsprang und die weißen Blätter weithin über den Boden verstreute. Meine Mutter wich um ein paar Schritte zurück, als erwaarte sie einen Schlag.

„Sie lügen!“ schrie die Gräfin. „Sie lügen!“ Und ich hätte doch darauf geschworen, daß meine Mutter nicht ein einziges Wörtchen gesprochen hatte.

„Es ist die Wahrheit,“ erwiderte sie mit bebender Stimme und selbst am ganzen Körper bebend. Dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht und begann herzbrechend zu schluchzen.

„Wie können Sie —“

Die Gräfin brach plötzlich ab, um sich ebenso plötzlich wieder niederzusetzen und nach dem Brief zu greifen. Ohne sich zu rühren, las sie ihn von Anfang bis zu Ende, und nach der Zeit, die sie dazu braucht, muß sie jedes Wort zwei- und dreimal geprüft haben.

„Ich glaube,“ sagte sie dann mit einem Male so laut, daß meine Mutter vor Schrecken aufhörte zu weinen. „Niemand wird mich dazu bringen, es zu glauben. — Nein — nein — nein!“

„Aber ihr Antlitz drückte gerade das Gegenteil aus von dem, was sie sagte. Und meine Mutter fand den Mut, zu erwidern: „Es hat ja niemand, niemand davon gewußt! Nicht einmal Vater.“

„Sie sind nach Berlin gegangen, weil sich da angeblich eine gute Stelle bot. Da war gar keine gute Stelle!“

Sie schien im höchsten Zorn, und doch schien meine Mutter ihre Angst allmählich abzuschütteln.

„Nein, Euer Gnaden!“

„Nein! Ihr gingt zu —“ sie fluchte, zu meinem Sohn, zu Oswald?“

„Und wie ein Hauch klang es zurück: „Ja!“

„Wie lange lebet Ihr mit ihm?“

Ein Untersuchungsrichter hätte das Verhör nicht durchführen können. Meine Mutter aber unterwarf sich ihm willig.

„Nur wenige Monate, Euer Gnaden.“

„Und dann —?“

„Dann starb er!“ Und von der Erinnerung überblüht begann sie von neuem zu weinen.

Die Augen starr in die Ferne gerichtet, sah die Gräfin bewegungslos. „Wie konnte er?“ murmelte sie, und schlug wiederholt sie: „Wie konnte er?“

bestimmung ebenso wie in Bayern im ganzen Reichs-
gehefte würde.

Abg. Bender (Eos.) beantwortete einen Antrag seiner
Partei betr. Befoldungsbesserung für die Gruppen
I bis VI.

Minister Cengel

Hörte aus, daß irrationelle Vorstellungen bezüglich der
Anlage der Volksgelder nicht mehr beständen. Das Post-
ministerium habe sich im allgemeinen bewährt. Zu einer
Vorlegung von Halbjahresberichten sei das Ministerium
bereit. Eine weitere Ermäßigung der Fernspreckgebühren
im Ortsverkehr würde einen Ausfall von 141 Millionen
bedeuten, den die Volk nicht tragen könne. Der Volk dürfe
man beim Kraftwagenverkehr keine Fesseln anlegen; eine
frühere Forderung der ersten Volk sei wünschenswert, man
müsse aber für Deckung der Mehrkosten sorgen. Niemand
brauche eine Sorge wegen Abschaffung der Sonntags-
bestellung zu haben. Der Minister glaubt aber nicht, daß
man sie auf die Dauer aufrecht erhalten könne. Nicht nur
in Bayern, sondern auch in Amerika, in England und
vielen anderen Ländern bestende sie nicht mehr. Zum Teil
sei sie sehr eingeschränkt. Auch bestehe die Möglichkeit der
Abholung. 70 Prozent der Sonntagsleistungen seien am
Montag unanbringlich. Das Unannehmliche für die Privat-
leute sei zweifellos das Ausbleiben der Zeitungen. Die
finanziellen Vorarbeiten würden bei einer Abschaffung der
Sonntagsbestellung recht erheblich sein, doch sei zurzeit mit
einer solchen Abschaffung nicht zu rechnen.

Abg. Dr. Strassmann (Dnat.) empfahl den Abbau
der Sonntagsbestellung nach dem seit Jahren be-
währten Vorbilde Bayerns, und zwar im sozialen Inter-
esse der Beamten.

Abg. Torgler (Komm.) verlangte Erleichterung der
Fernspreckgebühren und bessere Bezahlung der Volk-
ausbilder. Weiter verlangte der Redner eine besondere
Rückzahlung für Arbeiterfragen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusa-
lem. Am 1. April hat in Jerusalem unter dem Vorsitz Lord
Balfours in Gegenwart von Vertretern der wichtigsten
Kulturnationen die feierliche Eröffnung der ersten Uni-
versität der hebräischen Universität stattgefunden. Die Uni-
versität ist in ihrem ersten Stadium als Forschungs- und Lehr-
anstalt für Fortgeschrittene geplant und soll insbesondere
der wissenschaftlichen Behandlung der für die Entwicklung
Palästinas und seiner Nachbarländer wichtigen medizini-
schen, naturwissenschaftlichen und kulturellen Fragen dienen.
Dementsprechend sind ihre ersten naturwissenschaftlichen
Abteilungen ein Forschungs- und Lehrinstitut für Mikro-
biologie und tropische Medizin und ein Forschungsinstitut
für Chemie und Biochemie und ihre erste geisteswissenschaft-
liche Sektion ein Forschungsinstitut (mit Seminar) für
judaistische und orientalische Studien. Der Aufbau der
ersten Institute wurde von der zionistischen Organisation
und privaten Freunden der Sache finanziert. In der
Deckung der laufenden Betriebskosten ist u. a. auch der
Palästina-Aufbaufonds beteiligt.

„Parfival“ im Rummel! Der Streit, ob der „Parfival“
nur in Bayreuth oder auch an andern Theatern aufgeführt
werden soll, ist längst entschieden und zwar zu Gunsten der

Bayrischen Deutschen Theater. Und das mit Recht, aus dem
Bewußtsein heraus, daß das große Werk des Meisters dem
ganzen Volk gehört. Diese große Bühnen haben deshalb
den „Parfival“ auch schon gebracht und bringen ihn auch in
diesem Jahr wieder. Aber bei den Schwierigkeiten der
Aufführung kann er nur von einer kleinen Anzahl Bühnen
aufgeführt werden. Die Forderung, das Werk dem Volk,
ist deshalb noch nicht erfüllt. Hier fällt nun dem Rundfunk
eine wichtige Aufgabe zu; zum mindesten aber die, allen
denen, die infolge ungünstiger Verkehrsverhältnisse, oder
aus andern Bindungen heraus, sich eine der Bühnenauffüh-
rungen nicht anhören können, einen Gesamtüberblick über
den musikalischen Teil des Werkes zu geben. Und das soll
nun geschehen. Am Freitag, den 10. April (Charfreitag)
wird im Berliner Rundfunk (Dirigent: Prof. Dr. Max v.
Schilling) der „Parfival“ Wagner's aufgeführt werden und
zweifellos auf den Mitteldeutschen Sender in Leipzig-Dres-
den übertragen werden. Den Amfortas singt Cornelia
Bronsdorff, Lohre Dietl, Gurnemanz Carl Braun,
Parfival Walter Kirchhoff, Klingor Alfred Borchardt, Kun-
der Emmy Bettendorff, die Blumenmädchen werden an-
geführt von Violetta Schadow. — Um 1.30 Uhr wird Inten-
dant Dr. Max v. Schilling's einen Vortrag halten. Um 2
Uhr beginnt der 1. Akt, der 2. Akt 5.45 Uhr, der 3. Akt 8
Uhr. Zwischen jedem Akt ist eine Pause von ca. 1 Stunde vor-
gesehen.

Geschäftliches.

Ein seltenes Jubiläum. Am 1. April ex. konnte
der Gründer der bekannten Dübeldorfer Firma Dinkel u.
Cie. A. G., Herr Kommerzienrat Fritz Dinkel, auf eine
60jährige kaufmännische Tätigkeit zurückblicken. Ein red-
licher Kaufmann und Fabrikant im besten Sinne des Wortes,
ein Industriekapitän von allem Schrot und Korn steht hier
vor uns, ein Mann, der es verstand, allen Widerständen
zum Trotz ein Werk zu schaffen, wie es in unserem Vater-
lande einzig, in der Welt nur vereinzelt dasteht. In seinen
Ramen fällt sich der weltbekannte Name Dinkel, jenes
Ergebnisses seines Werkes, dessen Wert und volkwirt-
schaftliche Bedeutung erst in unseren Tagen immer mehr
erkannt und gewürdigt wird. Ein Organisator und Kauf-
mann großen Stils — das ist Fritz Dinkel — ein Mensch
mit warmfühendem Herzen. Von seinen Mitarbeitern als
Vater geachtet und verehrt steht Kommerzienrat Dinkel
heute noch rüstig und tätig an der Spitze seiner Unterneh-
mungen. Von tiefem sozialen Empfinden zeugen die mu-
tergütigen von ihm ins Leben gerufenen Wohlfahrts-
richtungen, die jetzt anlässlich seines Jubiläums durch eine
umfangreiche Stiftung für erholungsbedürftige Kinder
seiner Betriebsangehörigen erweitert wurden.

„Ja, Waldi, alle Mühe ist umsonst,
diese Strümpfe
sind unzerreißbar.“

Ich kaufe sie bei



Große Auswahl

In Damen-, Herren-, Kinderstrümpfen
in Damen- und Herren-Handschuhen



„Ich habe ihn so sehr, so sehr geliebt.“ küßte meine
Mutter. Und wir waren so glücklich.

Ihre Gnade antwortete nicht. Pflöglich aber sprang sie
auf die Höhe.

„Der Junge!“ sagte sie. „Wo ist der Junge?“

Meine Mutter sah sich suchend um, konnte mich aber
nicht wohl erblicken. Da ich mich sorgfältig hinter der Tür ver-
steckt hatte. Sie kam auf den Flur, um mich zu holen, und
sah mich ätzernd an die Wand gedrückt stehen. Ich hatte
wenig verstehen können von dem, was gesprochen wurde;
aber ich befand mich in der größten Aufregung und Furcht.

Sie neigte sich zu mir nieder, zog mich fest an sich und
wisperte mir ins Ohr:

„Sei ein guter Junge — sei ein guter Junge! Du
mußt die Gräfin sehr liebhaben.“

Du lieber Gott — die Gräfin liebhaben! Ich liebte sie,
daß sie eine kleine Waise wartete und mich unaußerlich liebte.

Dabei freigeheißte sie mir den Kopf und wiederholte immer
wieder:

„Sei ein guter Junge! Sei ein guter Junge!“

Endlich gingen wir zusammen ins Zimmer. In meinem
grenzenlosen Erschaunen sah ich Ihre Gnade die Frau Gräfin
auf dem Boden knien, mit dem Kusswunder der Briefe be-
schäftigt. Meine Mutter zog mit einem Schrei auf sie zu,
und die Gräfin reichte ihr das wieder geordnete Paket.

„Da, da,“ sagte sie mit mehr Milde und Güte, als ich
es bei ihr für möglich gehalten hätte. „Nehmen Sie sie —
und beschreiben Sie sie! Ja, es ist am besten, sie werden
bestimmt.“

Meine Mutter ließ einen kleinen Schrei des Protestes
aus. Und zum zweiten Male wurde ich in die größte Verwun-
derung gesetzt, als die Gräfin erwiderte:

„Wir Frauenzimmer sind seltsam und schwache Ge-
schöpfe! Und das ist Oswalds Sohn?“ Sie drehte mich so,
daß sie mir voll ins Gesicht sehen konnte. „Oswalds Sohn!“

Ihre schwere Hand auf meinem Kopfe, sah sie wie lange
und tief in die Augen, als wollte sie auf dem Grunde meiner
Seele lesen.

„So!“ sagte sie endlich und gab mir einen kleinen Puff,
der mich beinahe aus dem Zimmer beförderte. „Wie hast
Ihr ihn genannt?“

„Oswald!“ küßte meine Mutter sehr.

„Er ist seinem Vater ähnlich,“ sagte die Gräfin gedanken-
voll. „Ich kann nicht verstehen, daß ich diese Ähnlichkeit nicht
früher wahrnahm. Seine Augen —“ Und sie hand und sah
mich noch immer an, wie wenn sie allerlei Neues und
Wunderbares an mir entdeckte.

„Wenn er groß geworden sein wird,“ sagte meine Mutter
nicht ohne Stolz, „wird er ganz sein wie sein Vater.“

„Unfinn!“ erwiderte die Gräfin festig. „Aber sie hand
doch und sah mich an, so als wenn ich ihr eine große, viel-
leicht nicht freundliche Überraschung bereitet hätte. Und dann
gab sie sogar zu: „Anderer mögen es wohl finden. Und des-
halb muß er gehen — denn ich will keinen Schandak.“

„Dann gehe ich mit ihm!“ schrie meine Mutter angstvoll.

„Unfinn!“ Dinstmal kam es noch stärker. „Er soll
in ein Pensionat und in die Schule.“

„In eine Schule für vornehme Leute?“ fragte meine
Mutter zögernd.

„Ja doch! Warum nicht?“

„Ich glaube, es sollte nicht viel, so wäre ihr meine Mutter
zu haben gefallen.“

„Die ich auch dankte, wie ich Euch dankte!“ küßte sie.

Die Gräfin ging langsam zur Tür. „Es ist eine
schöne Sache,“ sagte sie, „und ich muß versuchen, sie zum
Besten zu wenden. Aber es war ein harter Schlag für mich
— ein harter Schlag!“

Sie ging. Und von der nächsten Stunde weih ich nur,
daß mich meine Mutter mit ihren Küffen beinahe erlöste.

2.

Als mich der Schreck in rasender Eile meiner Heimat
entführte, als ich halb von Wangen, halb von drohender Er-
wartung erfüllt auf der harten Holzbank saß, da ahnte ich
noch nichts von dem großen Schmerz, der dem Rinde bevor-
stand. Ich hatte mich schwer, sehr schwer von der geliebten
Mutter getrennt, und nur das Versprechen eines baldigen
Wiedersehens und das Ausmalen der Freuden, die mich
erwarteten, hatten den reichlich fließenden Tränenstrom zum
Verfliegen bringen können. Ach, die stille kleine Frau, die mit
einem lauten Herzen voll großer, heiliger Liebe an mir ge-
hängen hatte, wußte es ja selbst nicht, daß sie ihr Ver-
sprechen nicht würde halten können. Wenige Monate nur
war ich in der Fremde, als der Besitzer des Knabenpensionats,
in das man mich geschickt hatte, mich eines Tages zu sich rief,
um mir in seiner milden Art auf dem schonendsten Umwege
mitzutheilen, daß der liebe Gott mein Mütterchen zu sich in den
Himmel genommen hätte.

Wer vermochte den Schmerz des Kindes zu fassen! Mir
erwachsenen Großen glauben zu lassen, daß so ein kleines Wesen
nichts so tief empfinden könnte wie wir. Und doch erinnere
ich mich nicht, jemals wieder so ganz ohne Hoffnung, so völlig
vom Schmerz gebrochen gewesen zu sein wie damals. Ich
weinte ohne Aufhören, und man fürchtete sehr für meine Ge-
sundheit. Wo dem ausgeweiteten Neuschnee des Herzens, die
Verführung der Düsternis, so wie der Freude
doch immer tröstend zur Seite tritt, empfand das Kind nichts
weiter, als daß es seine Mütter nie wiedersehen, ihre gute
sanfte Stimme nie wieder hören sollte, und es fühlte sich in
eine ewige, ungeborene Traurigkeit versetzt, für die es ihm kein
Ende zu geben schien. Würde es den finsternen Jahren
nicht gesunden sein, ebenso rasch zu vergessen wie intensiv zu
empfinden — ich glaube, ich wäre damals zugrunde gegangen.

So aber verdrängte das viele Neue, die fremden Gesichter,
die unbekanntem Gegenstände, die ich zu sehen bekam, all-
mählich die Erinnerung an meinen Verlust, und wenn mich
auch das Bild meiner Mutter durch meine ganzen Knaben- und
Jünglingsjahre begleitete, beschäftigte sich mein heftiger Schmerz
doch schließlich zu stiller Trauer und verlang endlich in eine
sanfte, vom treuesten Gedenken erfüllte Wehmut.

Ich vergaß, daß auch ein Brief der Gräfin Pendleton
mich von dem Verschanden meiner Mutter benachrichtigt
hätte. Es ist das einzige Schreiben, das ich während meines
Aufenthaltes in Dresden — dort befand sich meine Pension
und Schule — von ihr erhalten habe, und es zeigt die weiche
und liebevolle Seite ihres Charakters, die so selten zutage
trat. Ich habe es mir aufbewahrt unter den Andenken an
jene Zeit; und da ich das vergilbte Blatt heute vornehme,
entzünde ich mich an der tröstenden Kraft, die ihren schlichten
Worten innewohnt.

Mit wenig Worten kann ich meine Schulzeit abtun. Ich
will damit nicht etwa behaupten, daß sie ohne Bedeutung für
die Entwicklung meines Charakters und meiner Fähigkeiten ge-
wesen wäre; aber sie unterschied sich in nichts von den Schil-
er Jahren anderer Knaben, und ich bin nicht Psychologe genug,
das für meine Entwicklung eigentlich bedeutungsvolle aus
der großen Masse kleiner, an und für sich unbedeutender Er-
lebnisse und Vorgänge herauszufinden, und verziehe deshalb
auf jeden bescheidenen Versuch. Ich glaube, daß ich immer
ein lächlicher Schüler gewesen bin, ohne hervorragende An-
lagen und Leistungen, ohne gerade ein Musterknabe zu sein,
aber auch ohne mich nach der schlechten Seite hervorzutun.

Einmal Jahre lang besuchte ich in Dresden zu, in einem kleinen,
banalsten alten Hause hinter dem Altmarkt. Niemand habe
ich einen Besuch in der Heimat machen dürfen, und niemals

ist es der Gräfin oder einem anderen meiner alten Bekannten
eingefallen, mich aufzusuchen. Meine Ferien, meine Feiertage
verlebte ich mit meinen Pensionatskammeraden oder bei irgendwelchen
Freunden in Dresden. Und je älter ich wurde, desto größer
wurde das Gefühl einer grenzenlosen Vereinamung in mir.
Ich wurde sehr freigebig mit Taschengeld ausgestattet, und es
ist wahr, daß so ziemlich alle Vergnügungen und Genüsse,
die einem Knaben für Geld offenstehen, für mich zugänglich
waren. Nichtsdestoweniger empfand ich meine Verlorenheit
immer stärker, und ich weinte oft bittere Tränen, wenn ich
mein Schicksal mit denen anderer und doch um so viel glück-
licherer Kameraden verglich. Es bereitete mir Qual, sie von
ihren Eltern und Geschwistern geliebt und behütet zu sehen,
da mir selbst dies Glück verschlossen schien; und weil mich ein
derartiger Anblick schließlich unerträglich peinigte, zog ich mich
auch von meinen Freunden zurück und wurde noch elender
als zuvor.

Ich hatte meinen neunzehnten Geburtstag gefeiert, und
das bedeutungsvolle Ereignis des Schillerlebens stand vor
mir: das Aburientenexamen. Ich hatte mich fleißig darauf
vorbereitet, und da mir die wohlwollenden Bemerkungen
meiner Lehrer einiges Selbstvertrauen einflößten, unterzog ich
mich der Prüfung ohne große Angst. Wirklich bestand ich sie
besser, als ich selbst es gehofft hatte, und das Schulleben
hätte damit für mich abgeschlossen sein können. Ich kann nicht sagen, daß
mich gerade das mit großem Schmerz erfüllte, wie wohl jeder
junge Mensch in diesen Jahren weit eher mit freudigen als
mit traurigen Empfindungen das Schulleben für immer hinter
sich geschlossen sieht. Aber gerade in jenen Tagen machte
mich meine Verlorenheit trüber gestimmt denn je, als ich einen
Brief der Gräfin erhielt. Es war nur ein kurzes Schreiben,
beginnend mit „Lieber Oswald!“ und schließend mit „Ganz
die Deine, Anna Gräfin Pendleton.“ Sie legte kurz die
Frage vor, ob ich irgendwelche Pläne für die Zukunft ge-
faßt hätte; und in einem Postscript hieß es: „Wärdest Du
gern nach Heidelberg auf die Universität?“

Ich erinnere mich sehr gut meiner Antwort, oder
richtiger meiner Antworten; denn ich schrieb deren eine er-
neutliche Anzahl, ehe ich mich für eine endgültig entscheidende
Kontakte. Ich schrieb satirische Briefe, bittere Briefe; ich schrieb
Lütle, bittende, zornige, fragende, stolze, abweisende, anklagende
und harte Briefe, deren jeder wohl acht bis zehn Seiten lang
war und die mich eine Arbeit von mindestens vierzehn Tagen
kosteten. Meine Verzweiflung gerade nach einem an und für
sich glücklichen Erfolge mag begreiflich erscheinen, wenn ich
sage, daß meine bisherigen Freunde und Kollegen Dresden
zum größten Teil verlassen hatten und jedenfalls sämtlich keine
Zeit fanden, sich um mich zu kümmern; daß ich gezwungen
war, ständig über meine Lage nachzudenken, da ich keine Tätig-
keit hatte, die mich ablenkte, und doch wohl um meine Zu-
kunft besorgt sein mußte. Klein, ohne freundschaftlichen Zu-
spruch, ohne zu wissen, was aus mir werden sollte, befand
ich mich in der düstersten, trostlosesten Stimmung. Endlich, in
einer schlaflosen Nacht, nach langem, reißlichem Überlegen,
schrieb ich folgende Antwort, die ich dann abschickte:

„Madame! — Ich habe keine Pläne für die Zu-
kunft gefaßt.“

Ganz der Ihre
Oswald Marshall.

P. S. Ich würde sehr gern nach Heidelberg auf die
Universität gehen.“

(Fortsetzung folgt.)